Nr. 86. Sonntag, 11. April. 1897

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Chancen der Handwerkervorlage.

Obgleich Staatssecretär v. Böttiche r sowohl wie die übrigen Vertreter des Bundesrathes in der Commission für die Handwerkerorganisation den Antrag Gamp, den die zünftlerische Mehrheit der Commission beschlossen hat, als im Widerspruch mit dem Compromiß des Bundesrathes stehend mit Entschiedenheit bekämpft haben, geberdet sich ein Theil der Presse — die freiconservative „Post", die conservative „Kreuzztg." und das Centrumsorgan „Germania" — als ob die schließliche Zustimmung des Bundesrathes zu der Beseitigung dieses Compromisses selbstverständlich sei. Natürlich hat diese Behandlung des Themas nur eine agitatorische Bedeutung. Man will eben den Versuch machen, den Grundgedanken, daß Zwangsinnungen, wenn überhaupt, so nur mit Zustimmung der Mehrheit der in Rede stehenden Handwerker zulässig sein sollen, zu erschüttern. Es ist das um so überraschender, als in der ersten Lesung dieselben Parteien, deren Vertreter in der Commission den neuen § 100 zu Stande gebracht haben, die Bundesrathsvorschläge als nicht unter allen Umständen unannehmbar bezeichnet haben. Wenn die Commission gleichwohl in ihrer ersten Sitzung die gerade entgegengesetzte Taktik eingeschlagen hat, so kann das nur den Sinn haben, den Zunftfreunden gegenüber guten Willen zu zeigen und sich gegen den Vorwurf zu schützen, daß man die Flinte zu früh in's Korn geworfen habe.

Wenn nach drei Wochen die Commission zu ihrer Arbeit zurückkehrt, so wird sich ja sehr bald herausstellen, daß der Bundesrath nicht gesonnen ist, Beschlüsse gutzuheißen, die mit den in eingehender Berathung vorbereiteten in schroffem Widerspruch stehen.

Die „Germania", die übrigens die Behauptung der „Post" und „Kreuzzeitung", daß die Handwerker mit Gesellen und Lehrlingen leistungsfähiger und intelligenter seien als die anderen, sich nicht aneignet, sucht die Regierungen zu beruhigen, indem sie ausführt, dieselben seien ja in keiner Weise gezwungen, die Einrichtung von Zwangsinnungen anzuordnen, wenn ihnen die Voraussetzungen für solche nicht gegeben seien. Gesetze pflegt man aber doch zu machen, nicht um den Regierungen Vollmachten zu geben, das oder das zu thun, sondern um ein- für allemal festzustellen, wann gewisse Maßregeln, in diesem Falle die Bildung von Zwangsinnungen, angezeigt sind. Wollten die Regierungen sich darauf verlassen, das sie auf Grund des neuen § 100 der Gewerbeordnung das Heft in der Hand behalten, so würden sie sehr bald die Erfahrung machen, daß sie durch das Gesetz eine Agitation wachgerufen haben, die eine ruhige Gestaltung des Handwerkes unmöglich macht. Es wird überall eine Anzahl von Handwerkern geben, die auf ihre Leistungsfähigkeit und Intelligenz hinweisend Einrichtungen verlangen, die die übrigen Handwerker zum Eintritt in Zwangsinnungen nöthigen.

Agrarische Geständnisse.

Als der neue Marine-Etat im Reichstage bekannt wurde und alle Parteien, die Deutschconservativen nicht ausgeschlossen, ihrer Ueberraschung über so weitgehende Forderungen Ausdruck gaben, erklärte das Organ des Herrn v. Plötz, selbstverständlich müsse alles „Nothwendige" bewilligt werden; nothwendig aber seien die Kriegsschiffe, die zur Landesvertheidigung dienten; die Kosten der übrigen aber, d. h. der Kreuzer zum Schutze des Ueberseehandels, sollten den Großhandelskreisen, die allein den Vortheil davon hätten, aufgebürdet werden. Nach den bekannten Vorgängen gelegentlich der Abendgesellschaft bei dem Finanzminister las man eines schönen Tages in der „Deutschen Tagesztg.", daß das, was dort über die Flottenfrage geschrieben worden sei, keinerlei „politischen Charakter" trage, sondern nur die Auffassung des Bundes der Landwirthe wiederspiegele. Als es aber zur Berathung des Marine-Etats im Plenum des Reichstages kam, nahm Herr v. Plötz das Wort, um zu erklären, er und seine näheren Freunde, die im vorigen Jahre die Schiffsbauten theils abgelehnt, theils bei der Abstimmung gefehlt hätten, würden dieses Mal für sämmtliche Forderungen der Regierung stimmen, da sie sich von der Nothwendigkeit derselben überzeugt hätten.

Wie das zu verstehen ist, ergiebt sich aus einer Polemik der „Dtsch. Tagesztg." mit der „Köln. Volksztg.", in der das Organ des Herrn v. Plötz sich also vernehmen läßt:

„Uebrigens ist jeder Landwirth auch im Westen schon so klar und klug, daß er auf die taktischen Kunststückchen der „Köln. Volksztg." nicht mehr hineinfällt. Er weiß ganz genau, daß die vorläufige Ersparniß von ein paar Millionen im Reichshaushalt — die ersten Raten für die beiden neuen Kreuzer betrugen bekanntlich zwei Millionen Mark — ihm viel weniger nützt, als wenn durch die vom Bunde der Landwirthe empfohlenen und verfochtenen, von der „Köln. Volksztg." zum Theil bekämpften, zum Theil lau behandelten großen Mittel seine Erzeugnisse wesentlich und dauernd gehoben werden. Wenn selbst der kleine Landwirth jährlich auch nur 100 Mk. mehr einnimmt, so wird er gut und gern einige Mark mehr jährlich für die Sicherung des Friedens zahlen."

Hier liegt der Gedankengang, von dem sich die Herren v. Plötz u. Gen. bei ihrer Schwenkung haben leiten lassen, klar zu Tage. Sie haben erwartet, daß die Regierung einer auch vor einem parlamentarischen Conflict nicht zurückscheuenden Platz machen müsse und daß diese alsdann die Unterstützung der Agrarier durch Zugeständnisse auf dem Gebiete der „großen Mittel" würde erkaufen müssen. Dieses Mal aber ist die ganze Affaire ausgegangen wie das „Hornberger Schießen"; Staatssecretär Hollmann ist zwar beurlaubt, aber der Herr Reichskanzler giebt noch kein Zeichen von Amtsmüdigkeit. Für die nächste Session des Reichstages wird nun also die „Niederschrift" des Herrn Hollmann, soweit sie die Nothwendigkeit einer Erweiterung der Flotte betrifft, geprüft werden müssen, um festzustellen, wann und in welchem Umfange die Zustimmung des Reichstages nachgesucht werden soll, wobei, wie der Reichskanzler schon in der Budgetcommission erklärt hat, die gesammte Finanzlage berücksichtigt werden muß. Je vorsichtiger in dieser Hinsicht verfahren wird, um so weniger ist zu befürchten, daß im nächsten Jahre der Conflict zum Ausbruch kommt. Die Herren v. Plötz und Gen. würden dann freilich keinen Anlaß haben, ihrer Ueberzeugung Zwang anzuthun. Die Hoffnung auf die „großen Mittel" wird dann ebenso vergeblich sein, wie sie es dieses Mal gewesen ist.

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. April.

Der erste Zusammenstoß.

Während die Diplomatie noch immer weiter über die Blockade der griechischen Häfen und die Räumung Kretas verhandelt, ohne daß es zu einem Resultat gekommen wäre, gestaltet sich die Lage an der türkisch-griechischen Grenze immer bedrohlicher. Gestern ist der erste Zusammenstoß erfolgt; wenn sich derselbe, was übrigens noch nicht festgestellt ist, auch nur auf irreguläre griechische Banden und türkische Truppen erstreckt, so ist damit doch das Glimmen der Lunte ein gutes Stück näher an das Pulverfaß gerückt und die Explosion kann jeden Augenblick eintreten. Wir lassen die Drahtmeldungen, die uns darüber heute zugegangen sind, folgen:

London, 10. April. (Tel.) Der Special-Correspondent des Reuter'schen Bureaus telegraphirt aus Elassona von gestern Mittag: Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind Banden von griechischen Briganten in der Nähe von Grevena in türkisches Gebiet eingedrungen und von den türkischen Truppen beschossen worden. Das Gefecht dauert seit früh 5 Uhr. Edhem Pascha giebt Befehl, alles vorzubereiten.

Elassona, 10. April. (Tel.) Weitere, hier eingegangene Nachrichten bestätigen den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen griechischen Irregulären und türkischen Truppen. Der größere Theil der in Grevena stationirten türkischen Divisionen unter Hakka Pascha rückte gegen die in die türkischen Gebiete Eingefallenen vor. Edhem Pascha wird den **sofortigen Vormarsch des türkischen Heeres** befehlen. In den Reihen der Angreifer sind **griechische Uniformen** bemerkt worden. Die Lage wird als äußerst ernst betrachtet. Marschall Edhem Pascha verbleibt im Hauptquartier in Erwartung weiterer Nachrichten. Der Marschall hat die Divisionsgeneräle angewiesen, sich zu sofortigem Vorgehen bereit zu halten. Die Reserve rückt aus dem gefährdeten Lager aus, um näher gegen die Vertheidigungslinie aufzumarschiren. Grevena liegt etwa 18 Stunden west-nord-westlich von Elassona.

Athen, 10. April. (Tel.) Nach einer aus Kalambuka hier eingegangenen Privatdepesche hat eine Bande, welche dorthin zurückzukehren gezwungen war, ein lebhaftes Gewehrfeuer zwischen den türkischen und griechischen Stationen gehört.

Andere Depeschen melden lediglich den Einmarsch dreier Banden von zusammen 3600 Mann.

Wie versichert wird, halten Aufständische beim Ueberschreiten der macedonischen Grenze einen Zusammenstoß mit zwei türkischen Posten. Der Ausgang dieser Begebenheit ist noch unbekannt. Die Aufständischen konnten indessen weiterziehen.

Die Consequenzen dieses Zusammenstoßes lassen sich in diesem Augenblicke natürlich noch nicht übersehen. Der Karren der europäischen Diplomatie scheint augenblicklich so festgefahren zu sein, daß es mindestens sehr zweifelhaft ist, ob er schnell genug wird herausgezogen werden können, um eine Intervention der Mächte noch zu ermöglichen. In den europäischen Parlamenten wird eine amtliche Erklärung nach der anderen abgegeben, welche von der Friedensliebe der Mächte und den der Türkei und Griechenland gemachten Vorstellungen erzählt, der Thatbestand im Orient bleibt aber derselbe oder verschlimmert sich immer mehr.

Auch auf dem **kretischen Kriegsschauplatz** ist es gestern wieder zu einer lebhaften Action gekommen, wie aus der nachstehenden Drahtmeldung hervorgeht:

Kanea, 10. April. (Tel.) Bei der **Ankunft** in Kissamo sandte (wie schon kurz gemeldet) der österreichische Admiral **Boote** von den britischen und österreichischen Kriegsschiffen an's Land, um die mohammedanischen Flüchtlinge abzuholen. Als die Boote sich dem Lande näherten, gaben die **Insurgenten** mehrere **Salven** auf dieselben ab. Hierauf eröffneten die Kriegsschiffe ein **Bombardement**, bei dem sie über 80 Schüsse abgaben. Etwa 30 mohammedanische Frauen und Kinder liefen zum Strande.

Gestern brach bei der Kathedrale in Kanea ein neuer Brand aus, der durch Italiener gelöscht wurde.

Mit einem englischen Transportdampfer sind weitere 600 Hochländer angekommen.

Zu den drei **Rundschreiben**, welche die Pforte an ihre auswärtigen Vertreter gerichtet hat, wird uns heute noch gemeldet:

Konstantinopel, 10. April. (Tel.) Die drei Circulardepeschen der Pforte betreffen die Beschleunigung der Intervention der Großmächte in der griechischen und kretischen Angelegenheit, damit die Türkei nicht allzulange ihre Operationsarmee zu unterhalten brauche. Sollte die Intervention, welche durch ihre lange Dauer die Souveränität der Türkei beeinträchtigt, aussichtslos sein, so sei der Pforte freie Hand zu lassen. Schließlich enthalten die Depeschen den Vorbehalt, daß die Autonomie in Kreta weder die Integrität noch die Suzerenität der Türkei verletzen dürfte.

Der österreichische Botschafter **v. Calice** hat gestern dem Minister des Aeußeren Tewfik Pascha einen Besuch abgestattet, um demselben die Ansichten der Botschafter bezüglich der Circulardepeschen zum Ausdruck zu bringen.

Die Stichwahl im Wahlkreise Liebenwerda-Torgau

hat, wie nach dem Ergebniß des ersten Wahlganges mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten war, zu dem Siege des freisinnigen Candidaten Pastor Knörcke geführt. Der Wahlkreis reiht sich also denjenigen sechs an, die seit den letzten Neuwahlen im Jahre 1893 der conservativen Partei verloren gegangen sind. Während der Abg. Stephann damals mit 3000 Stimmen Mehrheit den freisinnigen Bewerber aus dem Felde schlug, hat dieses Mal im ersten Wahlgange der Candidat der Reichspartei von vornherein über 2100 Stimmen weniger erhalten, während der freisinnige Candidat trotz des dritten socialdemokratischen Concurrenten gegen 1000 Stimmen mehr erhielt. Nach den bisher über das Ergebniß der Stichwahl vorliegenden Ziffern haben die Conservativen in der engeren Wahl, trotz aller Agitation, nur ganz wenig mehr Stimmen aufgebracht als im ersten Wahlgange, obgleich die „Deutsche Tagesztg." versichert, zwischen der Hauptwahl und der Stichwahl sei unermüdlich und tüchtig gearbeitet worden.

Wenn das Organ des Herrn v. Plötz hinzufügt, frühere Versäumnisse hätten sich gerächt, so

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Das Schauspiel **„Am Altar"** ist die Dramatisirung des bekannten Romanes von Werner. Was in der Erzählung einigermaßen vertieft ist, konnte der Bearbeiter nur in kurzen, groben Zügen auf die Bühne stellen, so daß man nur bedauern kann, daß ein Anzengruber sich dieses Stoffes nicht bemächtigt hat, der doch z. B. im Pfarrer von Kirchfeld so verwandte Töne anschlägt. Ihm lag es nun freilich fern, so scharf den Geist der römischen Hierarchie herauszuschälen, obwohl er ihn verschiedentlich im Ernst und Scherz, wie z. B. in den köstlichen Kreuzelschreibern, gezeichnet hat. Eine echt Anzengruber'sche Figur ist allerdings der alte Pfarrer von Neukirch, der das seltene Bekenntniß ausspricht: „Ich habe von jeher gern mit meinen Mitbrüdern gesegnet, mit ihnen fluchen habe ich nie gekonnt." Er wurde auch von Herrn **Kirschner** ebenso ausgezeichnet dargestellt wie seiner Zeit der alte Pfarrer von St. Jacob in der Einöd. Dem Pater Benedict erwachsen nun freilich schwerere Conflicte, als dem Pfarrer von Kirchfeld, und zwar so viele, zum Theil aus Zufälligkeiten entstanden, daß das Ganze doch zu romanhaft wirkt. Er ist mit seinem Stande zerfallen, er liebt ein Weib, noch dazu eine Protestantin, er wird Zeuge eines Verbrechens, das ihm gilt, sein Abt legt ihm Schweigen auf, trotzdem der Verdacht auf einen Unschuldigen gefallen ist, er erfährt zuletzt, daß sein hochgeborener Vater seiner Mutter, der Protestantin, das Wort gebrochen und sie in Schande und Elend zurückgelassen hat, das ist eine Häufung von Conflicten, von denen jeder einzelne den Priester und Mönch in die schwersten Kämpfe stürzen könnte. Und doch fühlen wir mit ihm, denn er führt den alten Kampf von Menschenrecht gegen Menschensatzungen. Da sein Gehorsam, den er „der Kirche" am Altare geschworen hat, gemißbraucht werden soll, schleudert er dem Abte das Wort entgegen: Ich fühl's, ich habe den Eid nicht Gott geschworen, sondern Euch allein", und seitdem Gregor VII. trotz des heftigsten Widerstandes, besonders von Seiten des niederen Klerus, die Ehelosigkeit der Priester durchgesetzt hat, es sei hier an das Wildenbruch'sche Drama erinnert „Das neue Gebot", seit der Zeit hat mancher in schwerem Streit gelegen zwischen beschworener Pflicht und dem Zuge des Herzens, das den Mann zum Weibe zieht, und nicht alle sind Sieger geblieben. Benedict spricht das etwas scharf aus in den Worten: „Dem Priester Roms bleibt nur die Wahl zwischen Entsagen und Verbrechen."

Der Tendenz des Romans und seiner Bühnenbearbeitung entsprechend ist auch der Abt als der herrschsüchtige Priester gezeichnet, dem alles recht ist, was zum Heile der Kirche geschieht. Herr **Schieke** eignet sich ganz besonders für solche Figuren und wußte den erbarmungslosen Fanatiker ausdrucksvoll in Wort und Geberde darzustellen. Herr **Berthold** hatte in dem Pater Benedict eine schöne Aufgabe gefunden. Das Sinnen und Sehnen, wie die auflodernde Empörung brachte er gut zur Geltung, nur hätte er bei dieser mit seiner Kraft mehr haushalten, sie in den einzelnen Scenen mehr zu einer Steigerung entwickeln müssen. Herr **Wallis** hatte ein Stück zu seinem Benefize gewählt, in dem er als Graf Rhaneck nicht in der Weise hervortrat, wie dieser so hervorragende tüchtige Darsteller von Charakter- und Intrigantenrollen es eigentlich beanspruchen müßte. Was er in dieser Rolle geben konnte, war gut. Wir hätten ihm, wie er es verdiente, in erster Linie ein volleres Haus gewünscht, und niemand wird auch etwas dagegen haben, daß dem Benefizianten das übliche Ruhmesgemüse in Gestalt von Kränzen u. s. w. überreicht wird, wenn es in seinen Grenzen bleibt. Doch sind wir mit dem Musikreferenten durchaus einer Meinung, daß das Hinaufreichen von umfangreichen Packeten der guten Sitte und dem guten Geschmacke widerspricht.

Von den weiblichen Rollen erfreute Fräulein **Rheinen** durch den glücklich gelungenen herben Ton, den sie als Gouvernante annehmen mußte. Daß aber die Lucie einen Pater mit stillem Sehnen und heißer Liebe erfüllen könnte, dürfte bezweifelt werden.

Dem Schauspiele folgten sogenannte lebende Bilder nach Chamissos Frauenliebe und -Leben. Davon gab es theils solche und theils solche, manche waren auch noch anders.

Bunte Chronik.

Der höfliche Schaffner.

Wie bureaukratische Umständlichkeit zur Höflichkeit verpflichten kann, ist sehr drollig in der „Nat.-Ztg." erzählt. Eine mittelalterliche, fein gekleidete Dame ruft aus dem Innern des Wagens mit nervöser Hast dem Schaffner zu, er solle in der Charlottenstraße an der Ecke der Schützenstraße halten; der Wagen hält, pfeilgeschwind springt die Dame vom Hinterperron und rennt in schnellstem Tempo um die Ecke. Da bemerkt der Schaffner, daß sie auf dem Trittbrett einen Handschuh verloren hat, er giebt noch einmal das Haltezeichen und läßt den Wagen allein, um der Dame spornstreichs nachzulaufen. „Wirklich ein sehr höflicher Mensch", bemerkt ein Herr auf dem Hinterperron, sein Nachbar bejaht den Ausspruch und fügt hinzu, „alle die Pferdebahnschaffner sind sehr zuvorkommend" . . . Da kommt der Schaffner angekeucht, die Herren hinten belobigen ihn in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, zwei von ihnen geben ihm noch nachträglich einen Nickel Trinkgeld, ein dritter beim Bezahlen gleichfalls, auch eine Cigarre heimst er noch ein — bisher hat er noch keine Silbe gesprochen, nur die Hand dankend an die Mütze gelegt und pfiffig geschmunzelt. „Sehen Sie", sagte einer der Herren beim Abspringen, „so wird Höflichkeit immer belohnt . . ." „Nee", sagt nun endlich der Schaffner im breitesten Berlinisch, „aus Höflichkeit hab' ich's nicht gethan, daß ich der Dame den Handschuh gebracht habe, sondern nur aus Bequemlichkeit . . ." Fragende Mienen des Publikums auf dem Hinterperron. „Sehen Sie, wenn ich den Handschuh gefunden habe, dann muß ich ihn erst auf's Bureau bringen, da wird ein Protokoll aufgenommen und dann habe ich noch mehr Laufereien davon. Da war der kleine rasche Sprung um die Ecke bequemer . . ." Sprach's und kassirte im Wagen seine Billets.

Anarchistenprozeß Koschemann.

Die Freitagssitzung wurde vornehmlich durch den von Koschemann versuchten Alibibeweis ausgefüllt; der Angeklagte behauptete, er könne die Sprengkiste gar nicht auf die Bahn getragen haben, da er zu der Zeit auf einem Sommerfest bei Sternecker in Weißensee gewesen sei und die Nacht bei seinem Freunde, dem Anarchisten Wiesenthal, zugebracht habe. Die von dem Angeklagten vorgeschlagenen Zeugen bestätigen die Angaben Koschemanns. Der Präsident macht die Zeugen darauf aufmerksam, daß behauptet werde, der „Socialist" habe über die Bedeutung des Eides die Ansicht vertreten, daß zielbewußte Anarchisten nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sind, einen Meineid zu leisten, wenn es darauf ankommt, gefährdete Genossen herauszureißen. Die Zeugen erklären, solche Artikel nicht gelesen zu haben.

Die Röntgen'schen Strahlen vor Gericht.

Brüssel, 7. April. Der Gerichtshof in Termonde (Ostflandern) ist der erste belgische Gerichtshof, der bei einer gerichtlichen Untersuchung die Röntgen'schen Strahlen verwerthet hat. Bei einer Prügelei in Tamise hatte ein junges Mädchen einen so heftigen Schlag gegen das Bein erhalten, daß es erkrankte und zur Arbeit unfähig wurde. Der Angreifer wurde festgenommen, erklärte aber in der Voruntersuchung, daß nicht sein Schlag, sondern eine in der Familie des jungen Mädchens sehr verbreitete Knochenkrankheit diese Arbeitsunfähigkeit hervorgerufen habe. Der zugezogene Gerichtsarzt bestätigte diese Erklärung und bezeugte, daß erblicher Knochenfraß die Ursache sei. Auf Anweisung des Untersuchungsrichters wurde das Mädchen nach Gent befördert und ihr Bein in der dortigen Universität mittels der Röntgen'schen Strahlen photographirt. Es ergab sich ein Beinbruch, sodaß die Anklage aufrecht gehalten wurde

* **[Wieder zwei Mediziner mit einander verlobt!]** Im „Chemnitzer Tagebl." befindet sich folgende Anzeige: „Meine Verlobung mit Fräul. Dr. med. Grünberg beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Dr. med. Hummel, Assistenzarzt an der Naturheilanstalt v. „Zimmermann'sche Stiftung", Chemnitz. — Die Verlobung eines anderen jungen Medizinerpaares — die Doctor-Braut ist eine Königsbergerin — theilten wir unlängst aus Zürich mit.

Ist das um so seltsamer, als diese Versäumnisse doch ausschließlich den Agitationen und Rednern des Bundes der Landwirthe zur Last fallen. Der Versuch der „D. Tgsztg.", die Niederlage der Agrarier dem Umstande zuzuschreiben, daß die conservative Partei mit besonderem Recht als Regierungspartei gelte, ist geradezu komisch. Aus den Agitationsreden der Agrarier wird niemand den Eindruck gewinnen, daß die Herren v. Plötz u. Gen. gouvernementale Politiker sind. Wenigstens hat man bisher noch nicht gehört, daß gouvernementale Redner den Ministern den Wunsch kundgegeben, zu gehen, wenn sie den Forderungen der Partei nicht entsprechen wollen und können, wie das Herr v. Plötz wiederholt über sich gebracht hat. Man wird der Wahrheit mit der Annahme sehr viel näher kommen, daß ein erheblicher Theil der Wähler, welche früher für den reichsparteilichen Candidaten gestimmt haben, durch die Reden der Herren v. Plötz u. Gen. kopfscheu geworden und es vorgezogen haben, zu Hause zu bleiben. Hätten sie, wie die „Dtsch. Tagesztg." andeutet, ihrem Unwillen darüber Ausdruck geben wollen, daß die Regierung den Forderungen der Agrarier nicht genügend entsprochen habe, so hätten sie ja die beste Gelegenheit dazu durch die Wahl des Herrn Generalarzt Dr. Bussenius gehabt. Daß Agrarier einem freisinnigen Candidaten zum Siege verholfen haben sollen, um sich an der nicht hinlänglich agrarischen Politik der Regierung zu rächen, ist nur eine Verlegenheitsausrede des Organs des Herrn v. Plötz. Die Wähler des Herrn Knörcke waren ganz sicher keine Agrarier, sondern Leute, denen die Regierungspolitik jetzt schon viel zu agrarisch ist oder die die Regierung in ihrem Widerstand gegen das Agrarierthum zu bestärken wünschten. Die schönsten Redensarten der „Dtsch. Tagesztg." werden diese Thatsache nicht verdunkeln können.

Nicht einmal damit kann man sich trösten, daß Herr Knörcke in der Stichwahl mit Hilfe der socialdemokratischen Wähler, deren Candidat ausgefallen ist, den Sieg davon getragen habe. Der socialdemokratische Candidat hatte im ersten Wahlgange 1928 Stimmen; Knörcke hatte aber über 3000 Stimmen mehr erhalten als in der Hauptwahl. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn die Conservativen den Neuwahlen mit starken Beklemmungen entgegengehen. Und dabei werden sie in einer Reihe von Wahlkreisen auch noch mit den Selbständigkeitsgelüsten der Herren Antisemiten zu rechnen haben.

Die Agrarreform in Preußen.

In einer Reihe sehr bemerkenswerther Aufsätze, die in der Wochenschrift die „Nation" veröffentlicht worden sind, bespricht der bekannte National-Oekonom Professor Lujo Brentano in München die in Preußen durch den Minister von Miquel durchgeführte Agrarreform. Er zeigt, wie diese Agrarreform ausschließlich im Interesse des Großgrundbesitzerthums unternommen worden ist, und wie sie dazu bestimmt ist, dem Großgrundbesitzerthum der ostelbischen Gegenden auf Kosten der Freiheit des Bauernstandes zu helfen. Resumirend faßt Professor Brentano seinen Standpunkt folgendermaßen zusammen:

„Nach seiner eigenen Angabe ist der ostelbische Grundbesitz hoch verschuldet, theilweise sogar überschuldet. Da kommt Dr. Miquel und sagt: Ich will Euch helfen. Der Grund Eurer Ueberschuldung ist, daß Euer Grundbesitz viel zu groß ist für Eure Mittel. Ihr müßt Euren Grundbesitz in Bauerngüter zerschlagen. Das rettet Euch; denn, wenn Ihr Euren Grundbesitz im Kleinen verkauft, erlöst Ihr einen weit höheren Preis, als beim Verkauf im Großen. Nun erwidert Ihr, das hätten Euch schon Thaer und Stein und Hardenberg gesagt; dies aber sei eben das, was Ihr nicht wolltet; denn auf Eurem großen Grundbesitz beruhe Eure sociale Stellung und Euer politischer Einfluß. Und darin habt Ihr ganz Recht. Auch bin ich der Letzte, der diese Eure Stellung beseitigen möchte. Der Fehler der Stein-Hardenbergischen Gesetzgebung war nicht der, daß sie Euch anrieth, Euren Grundbesitz zu zerschlagen, sondern daß sie Euch nur die Möglichkeit ließ, ihn zu freiem Eigenthum zu verkaufen. Das dürft Ihr freilich nicht thun: denn damit gebt Ihr ihn weg. Ihr müßt Euren Grundbesitz verkaufen, aber nicht zu freiem Eigenthum, sondern gegen Rente. Damit ist uns Beiden gedient: Euch, denn Ihr behaltet das Obereigenthum über Euren Grundbesitz und damit Eure Stellung und Euren Einfluß, und dem Staate, denn er behält in Euch das feste Fundament, auf welchem er groß geworden, und erhält außerdem den Bauernstand, den er so dringend benöthigt.

Nun erwidern die Großgrundbesitzer, mit Rente sei ihnen nicht gedient. Sie seien hoch verschuldet und vielfach nahe daran, in ihrem Schuldenmeer zu ertrinken. Was sie brauchten sei Geld, nicht Rente.

Allein Dr. Miquel hat diese ihre Lage trefflichst berücksichtigt. Ich begreife, fährt er fort, daß Ihr Geld wollt. Auch habe ich Fürsorge getroffen, daß Ihr es erlangt. Da sind die Rentenbanken des Staats, deren Aufgabe es ist, Rentenverpflichtungen der Bauern den Großgrundbesitzern abzukaufen. Allerdings kann der Staat nicht alle auf einem Bauerngut ruhenden Rentenverpflichtungen übernehmen, das würde seine Finanzen möglicherweise gefährden; er kann nur die Renten übernehmen, welche dreiviertel des Ertragswerthes des Gutes nicht übersteigen. Allein dies ist nicht zu Eurem Nachtheil, sondern zu Eurem Vortheil. Denn einmal erhaltet Ihr in Folge des Zerschlagens Eures Besitzes in kleine Güter für Euren Besitz einen Preis, so hoch, daß schon der Kapitalwerth von dreiviertel der Rente Eure Schulden vollständig deckt, und zweitens dient gerade das letzte Viertel der Rente, welches der Staat nicht übernimmt, dazu, Euer Obereigenthum über das verkaufte Bauerngut und damit Eure sociale Stellung und Euren politischen Einfluß zu erhalten."

Professor Brentano zeigt dann, welche Beschränkungen dem Bauernstande die Rentengutsgesetzgebung in Verbindung mit dem Anerbenrecht auferlegt, das einen Erben gegenüber allen anderen Erben in so hohem Grade bevorzugt; wie die Verwandlung der Bauern in Justus Moeser'sche Zweidrittelknechte mit dem Rechtsbewußtsein der Bevölkerung in Widerspruch steht. Es heißt dann:

„Der Erfolg wird selbstverständlich davon abhängen, ob die ländliche Bevölkerung sich bereit finden wird, auf die Wiedereinführung ihrer Abhängigkeit von einem Obereigenthümer und auf die Fülle von Beschränkungen in der Verfügungsfreiheit des Rentengutsbesitzers sich einzulassen."

Professor Brentano ist der Ansicht, daß die bäuerliche Bevölkerung hierzu nicht geneigt sein wird, und da die bisherige Erfahrung ihm Recht giebt, so wird die preußische Agrarreform, die ausschließlich im Interesse der ostelbischen Großgrundbesitzer unternommen worden ist, schwerlich das erstrebte Ziel erreichen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. April. Der Hofberichterstatter des Wolff'schen Telegraphenbureaus, Hofrath **de Grahl**, ist, wie der „Reichsbote" mittheilt, in eine Nervenheilanstalt bei Berlin eingetreten.

— Bekanntlich hatte im Juli in **Thorn** durch den Criminalcommissar v. Tausch die Verhaftung des Schachtmeisters **Fahrin** aus Mocker stattgefunden. Es lag der Verdacht vor, daß durch Fahrins Vermittelung **Correspondenzen landesverrätherischen Inhaltes** an russische Behörden befördert worden seien. Die Voruntersuchung ist jetzt geschlossen, so daß sich das Reichsgericht in der nächsten Zeit mit der Angelegenheit beschäftigen kann.

* **[Der verschobene Bismarck-Fackelzug]** ist nunmehr auf den 10. Mai, den Tag des Frankfurter Friedensschlusses, angesetzt.

* **[„Probe gestorben."]** Auf die eifrigen Fragen nach seinem Befinden hat Fürst **Bismarck**, welcher das gastrisch-nervöse Leiden nun völlig überwunden hat, der „Zukunft" zufolge erwidert: „Es geht schon wieder, und meine Feinde müssen sich noch gedulden; ich bin einstweilen nur Probe gestorben."

* **[Gegen die Aufhebung des Zollcredits für Getreide]** haben auch die Vorstände der Productenmärkte zu **Dortmund, Duisburg** und **Essen a. R.** eine Eingabe an den Bundesrath gerichtet. Außer den bekannten Gründen wird in der Eingabe noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge der Aufhebung des Zollcredits dicht jenseits der Grenze in Belgien und Holland Lagerhäuser und Speditionsgeschäfte entstehen, welche große Mengen ausländischen Getreides aufspeichern, die je nach Bedarf und Rendement stets für Deutschland abgerufen werden können oder zu Speculationszwecken dienen, aber immer als drohende Wolke an unserem westlichen Horizont die Preise unter Druck halten und außerdem den deutschen Lagerhaus-Gesellschaften und Spediteuren, welche doch auch den Schutz der nationalen Arbeit genießen sollen, entzogen würden.

Torgau, 9. April. Bei der **Reichstagsstichwahl** für den Wahlkreis Torgau-Liebenwerda ist **Knörcke** (freis. Volksp.) **gewählt** worden. Er erhielt 8983, sein Gegencandidat Bussenius (freicons.) 6326 Stimmen.

Bei der Hauptwahl erhielt von 14 147 abgegebenen Stimmen Bussenius 6163, Knörcke 6047, der Socialdemokrat 1928 Stimmen.

Straßburg, 9. April. Der französische Jesuitenpater **Muery** in Metz, welcher die Vorrede zum Werke „Les jesuites à Metz" von Viausson Ponte in Nancy geschrieben hat, ein Werk, welches die gehässigsten Ausfälle gegen die deutsche Armee und Regierung enthält, ist aus Elsaß-Lothringen **ausgewiesen** worden. Die Ausweisung erfolgte nicht auf Grund des Jesuitengesetzes, sondern auf Grund der allgemeinen Ausweisungsbefugniß des Bezirkspräsidenten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. April.

Wetteraussichten für Sonntag, 11. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, milde.

* **[Bürger-Jubiläum.]** Am 12. d. Mts. werden 50 Jahre verflossen sein, seit Herr Geh. Commerzienrath Damme als rühriger junger Kaufmann in seiner Vaterstadt Danzig, wo er ein Grundstück angekauft hatte, das Bürgerrecht erwarb. Diesen Jubiläumstag hatten die hiesigen städtischen Behörden auserfehen, dem in einer langen öffentlichen Wirksamkeit stets durch regen Gemeinsinn, einer bis auf den heutigen Tag jugendlich frisch und rastlos gebliebenen Schaffensfreude seiner wie der folgenden Generationen voran leuchtenden Mitbürger die wohlverdiente Bürgerkrone darzubringen. Da der 12. April bereits in die Charwoche fällt und somit öffentliche Feste ausschließen würde, ohne welche die zahlreichen Freunde des Jubilars diesen Tag nicht vorübergehen lassen wollten, so hatte Herr Damme, ihrem Wunsche nachgebend, das Jubiläum auf heute verlegt.

So hatte denn heute die Börse zu Ehren des Jubilars, der seit 1863 dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft angehört und seit 15 Jahren an dessen Spitze steht, Flaggenschmuck angelegt und die Wohnung des Herrn Damme war seit dem frühen Morgen der Sammelplatz, an dem herzliche Ovationen und Beglückwünschungen aller Art in großer Menge zusammenströmten. Unter den sehr zahlreichen Gratulations-Schriftstücken bemerkten wir unter anderen einen Glückwunsch der Aeltesten der Kaufmannschaft in Berlin, des Präsidenten der hiesigen Eisenbahndirection, Herrn Thomé, der Oberpostdirection und anderer Corporationen und Behörden sowie von Privatpersonen aus allen Gegenden der heimathlichen Gaue, ja des ganzen deutschen Reiches. Auch die Gattin des Jubilars war nicht vergessen worden und manche duftende Blumenspende erinnerte sie daran, daß die Freunde und Verehrer ihres Gemahls an dem heutigen Ehrentage auch ihrer stillen Wirksamkeit in der gastlichen Häuslichkeit mit Dankbarkeit gedachten. In den ersten Vormittagsstunden stattete das Comtoirpersonal seinen Glückwunsch ab, dann nahten sich die Gratulanten aus der Stadt. Zunächst erschien die Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträthen Ehlers, Kosmack, Gronau, stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher E. Berenz, Stadtverordneten Geh. Commerzienrath Gibsone und Bernicke. Ihr schlossen sich die früheren Stadträthe Commerzienrath Berger und Petschow und Herr Commerzienrath Muscate an. Hr. Oberbürgermeister Delbrück erinnerte in seiner Ansprache daran, daß der Jubilar vor 50 Jahren als Bürger vereidigt worden sei. Die Deputation sei gekommen, um die Glückwünsche der Bürgerschaft auszusprechen, aber auch um für die Treue zu danken, die der Jubilar der Bürgerschaft und der Vertretung ihrer Interessen gewidmet hat. Seit drei Jahrzehnten gehöre er der Stadtverordneten-Versammlung an, seit einer Reihe von Jahren bekleide er die Stelle des ersten Stellvertreters des Vorsitzenden, seit drei Jahrzehnten gehöre er dem Vorstande der Corporation der Kaufmannschaft an. Auf jedem Gebiete der communalen und wirthschaftlichen Thätigkeit sei der Jubilar in hervorragender Weise thätig gewesen, nicht allein in treuer Mitarbeiterschaft, sondern oft genug in schöpferischer Thätigkeit. In dieser umfassenden Thätigkeit habe der Jubilar manchen Kampf durchfechten müssen, aber er habe ihn nicht gescheut, wenn es galt, das Wohl seiner Vaterstadt zu fördern. Deshalb habe ihm an dem heutigen Tage die Stadt die höchste Ehre verliehen, die sie zu vergeben im Stande sei: **sie habe ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannt.** Der Jubilar habe ja manchen Widerstand gefunden, deshalb werde es ihm vielleicht zur Genugthuung gereichen, daß das Ehrenbürgerrecht ihm durch einstimmigen Beschluß in beiden städtischen Körperschaften verliehen worden sei.*) Er wünsche, daß seine rüstige Kraft ihm noch lange erhalten bleiben möge und daß ihm an seinem Lebensabend Glück und Sonnenschein beschieden sein möge. Herr Damme dankte für die ihm zu Theil gewordene hohe Auszeichnung. Es gebe ja viele verdiente Männer in unserer Stadt, die dieser Ehre würdiger seien als er selbst. Er verspreche, daß er seine Pflicht thun werde, so lange er noch arbeiten könne. Er hoffe aber auch, daß er den richtigen Zeitpunkt finden werde, wo er sich zurückziehen müsse. — Herr Berenz gab dann in kurzen herzlichen Worten den Glückwünschen der Stadtverordneten-Versammlung Ausdruck. — Von dem Danziger **Gewerbeverein** war eine Deputation, bestehend aus den Herren Momber, Neubäcker und Dinklage, erschienen, welche dem Jubilar, der am 8. April 1847 Mitglied des Vereins geworden ist, das **Diplom als Ehrenmitglied** überreichte. Herr Momber dankte dem Jubilar für das große Interesse, welches er stets dem Handel und Gewerbe unserer Vaterstadt im Laufe des vergangenen halben Jahrhunderts erwiesen habe. Damals seien im Gewerbeverein alle die großen Fragen, welche unsere Stadt bewegten, besprochen worden und der Jubilar habe den regsten Antheil an diesen Discussionen genommen und die Verhandlungen durch seine Einsicht und sein Wissen gefördert. In einem Lebensalter, in dem andere Leute die Ruhe aufsuchen, stehe er noch in körperlicher und geistiger Frische in voller Arbeit. Der Gewerbeverein habe ihm seinen Dank dadurch ausgedrückt, daß er in der letzten General-Versammlung ihn einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt habe. Der Verein bitte, ihm das Interesse, welches Herr Damme ihm immer gezeigt habe, bewahren zu wollen und wünsche ihm, daß ihm auch sein fernerer Lebensweg Freude und Befriedigung bringen möge. — Herr Damme dankte auch dieser Deputation für die Auszeichnung und erinnerte daran, daß er zu gleicher Zeit mit einem damals noch unbekannten Manne, dem Assessor Leopold v. Winter, in den Verein eingetreten sei. Das frische Leben, welches in den Versammlungen herrschte, habe ihm viel Freude gemacht, und wenn er auch in den letzten Jahren durch andere Pflichten so in Anspruch genommen sei, daß er an den Versammlungen meistens nicht mehr habe Theil nehmen können, so habe er doch mit Freuden gesehen, daß der Verein sich an der Erörterung wirthschaftlicher Fragen rege betheiligt habe. — Weiter stattete das Vorsteheramt der Kaufmannschaft, die Danziger Oelmühle und die Vertreter verschiedener Zweige gemeinnützigen Wirkens, an welchen der Jubilar sich hervorragend betheiligt hat, ihre Glückwünsche ab, darunter auch der Director der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle, Herr Geheimrath Sauerhering, worauf man sich auf Einladung des Jubilars zu einem Frühstück mit ihm und seiner um ihn versammelten Familie vereinigte.

* **[Abschiedsessen.]** Für den nach Köslin als Regierungs-Baurath versetzten Herrn Wilhelms fand gestern Abend in dem Restaurant „Zur Börse Danzig" in Neufahrwasser ein Abschiedsessen statt, an dem sich neben vielen Freunden des Scheidenden Mitglieder des Danziger Jagd- und Wildschutzvereins, Vertreter des westpreußischen Fischerei-Vereins, Mitglieder der Casino-Gesellschaft von Neufahrwasser etc. betheiligten. Herr Corvetten-Capitän a. D. Darmer brachte den ersten Toast auf Herrn Wilhelms aus und hob dessen unermüdliches Wirken und Schaffen für Neufahrwasser hervor; er sprach gleichzeitig den Dank des ersten Vorsitzenden des westpreußischen Fischerei-Vereins, Herrn Oberbürgermeisters Delbrück, der leider behindert sei, am Abschiedsmahle Theil zu nehmen, für die besondere Mühe aus, die sich Herr Wilhelms bei Hebung der Hochseefischerei in unserer Ostseebucht gegeben habe. Herr Regierungsrath Wilhelms dankte für die ihm gewordene Huldigung in herzlichen Worten und erklärte dabei, daß er mit schwerem Herzen aus dem ihm so lieb gewordenen Danzig resp. dessen schönem und viel verheißendem Vororte Neufahrwasser scheide. Nachdem dann noch Herr Oberst v. Berlage auf die Jägerei, deren eifriger Anhänger Herr Wilhelms stets gewesen sei, sein Glas geleert hatte, folgte noch eine Reihe Toaste.

* **[Conferenz.]** Heute Vormittag von 10 Uhr ab hat im Geschäftsgebäude der kgl. Eisenbahndirection am Olivaerthor unter dem Vorsitz des Herrn Präsidenten Thomé eine gemeinschaftliche Sitzung der Directionsmitglieder und Hilfsarbeiter und der Vorstände der zum Bezirk gehörigen Betriebs-, Maschinen-, Verkehrs- und Telegraphen-Inspectionen stattgefunden. Nach Schluß der Sitzung versammelten sich die Theilnehmer zu einem gemeinsamen Essen im Saale der Concordia auf dem Langenmarkt.

* **[Besichtigungsreise.]** Wie schon gestern mitgetheilt, trafen die Mitglieder des Provinzial-Ausschusses der Provinz Hannover gestern Abend, nachdem sie die Provinzial-Irrenanstalt in Neustadt besichtigt hatten, hier ein, nahmen im Hotel „Englisches Haus" Wohnung und vereinigten sich zu einem gemüthlichen Beisammensein im Rathsweinkeller. Demselben wohnte auch Herr Oberpräsident v. Goßler bei. Heute früh wurden von den auswärtigen Herren die Marienkirche, der Artushof und das Provinzial-Museum in Augenschein genommen und nachdem die Herren unter der Führung des Herrn Landesbauraths Tiburtius das Landeshaus besichtigt hatten, traten sie die Reise nach Conradstein an, um die dortige Provinzial-Irrenanstalt in Augenschein zu nehmen.

*) Der Beschluß der Verleihung dieses Ehrenbürgerrechts war von der Stadtverordnetenversammlung am 16. März in geheimer Sitzung gefaßt worden und er sollte bis zum Jubiläumstage auch ein „geheimer" bleiben. Leider ist derselbe durch Indiscretion vorzeitig in die auswärtige Presse und damit auch hier in die Oeffentlichkeit gelangt. Wir hielten uns trotzdem für verpflichtet, den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung zu respectiren. D. Red.

* **[Deputation zum Begräbniß v. Stephans.]** Heute Vormittag begab sich eine Deputation, bestehend aus Beamten der hiesigen Oberpostdirection, der Telegraphen- und Telephonbehörde, unter Führung des Herrn Oberpostdirectors Kriesche nach Berlin, um den Begräbnißfeierlichkeiten für den verstorbenen Staatssecretär des Reichspostamts v. Stephan beizuwohnen.

* **[Zur Bekämpfung der contagiösen Augenentzündung]** wird der „Berliner Wissenschaftlichen Correspondenz" geschrieben: Die kurze Studienreise, welche die beiden bekannten Augenärzte Professor Hirschberg-Berlin und Professor Förster-Breslau im Auftrage der preußischen Regierung im vorigen Jahre unternommen haben, hat hinlänglich gezeigt, daß die Ausbreitung der contagiösen Augenentzündung in Ost- und Westpreußen weitaus unterschätzt wurde. Da die Regierung endlich in energischer Weise gegen die Krankheit vorgehen will, so dürften wohl noch in diesem Jahre Specialisten in die verseuchten Gegenden gesandt werden, um nur vor allererst die Ausbreitung der Krankheit möglichst genau festzustellen, wie dies unter anderem in Rußland und Ungarn mit sehr günstigem Erfolge für die weitere Bekämpfung der Krankheit geschehen ist.

[Lehrerinnen-Feierabendhaus.] Unter dem Vorsitze des Herrn Director Dr. Neumann fand heute Vormittag in der Dr. Scherler'schen Schule die Generalversammlung des Vereins für das Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen statt, in der zunächst der Jahres- und Kassenbericht erstattet wurde, danach beträgt das zeitige Vermögen 13 347 Mk. Bei der darauf vorgenommenen Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wieder- und an Stelle der ausgeschiedenen Schriftführerin, Frl. C. Kloß als solche neugewählt.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der verflossenen Woche sind geschlachtet worden: 56 Bullen, 63 Ochsen, 82 Kühe, 432 Kälber, 360 Schafe, 1 Ziege, 1198 Schweine und 7 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 79 Rinderviertel, 127 Kälber, 14 Schafe, 6 Ziegen und 179 halbe Schweine.

* **[Von der Weichsel.]** Die heutigen Telegramme melden: Bei **Chwalowice** gestern 3,72, heute 3,41 Meter; bei **Warschau** gestern 3,45, heute 3,20 Meter; bei **Thorn** gestern früh 4,26, gestern Abend 4,46, heute 4,54 Meter Wasserstand; steigt jetzt langsam.

Weichseltraject bei Marienwerder nur bei Tage für Personen und leichte Päckereien.

* **[Telegraphenmeisterei in Danzig.]** Dem Telegraphenmeister Johannes in Danzig ist die für das Bureau der Telegrapheninspection bei der Eisenbahn-Direction zu Danzig neu vorgesehene Telegraphenmeisterstelle übertragen. Dem Telegraphenmeister-Diätar Wiegdorf ist die Verwaltung der Telegraphenmeisterei Danzig übertragen worden.

** **[Der Danziger Armen-Unterstützungsverein]** bewilligte in seiner gestrigen Comitésitzung an hiesige Arme für den Monat April 3656 Brode, 336 Portionen Kaffee, 2700 Portionen Mehl, 142 Liter Milch, ferner 2 Paar Lederschuhe, 7 Paar Holzpantoffeln, 2 Kleider, 1 Frauenhemd, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Hosen, 1 Decke, 2 Laken und 1 Strohsack.

e **[Bienenwirthschaftlicher Gauverein Danzig.]** Nach den von den Zweigvereinen zum Jahresbericht eingesandten Nachweisungen zählt der Hauptverein jetzt 64 Zweigvereine mit 1404 Mitgliedern (gegen 1398 Mitglieder im Vorjahre). Der Ertrag des verflossenen Jahres ist nur mäßig gewesen und bleibt sowohl in Bezug auf junge Völker, als auch auf die Honig- und Wachsernte bedeutend hinter den Erträgen des Vorjahres zurück. Geerntet wurden 38 296 Kilo Honig und 1167 Kilo Wachs (gegen 82 224 Kilo Honig und 2042 Kilo Wachs im Vorjahre). Der Gauverein hat den angeschlossenen Zweigvereinen zur Beschaffung bienenwirthschaftlicher Geräthe eine Beihilfe von 60 Pf. für jedes Mitglied zugehen lassen. Die diesjährige Jahresversammlung des Gauvereins, welche er mit dem Gauverein Marienburg gemeinsam abhält, findet am 20. April im Schützenhause zu Danzig statt.

* **[Projectionsabend des Herrn Stüve.]** Eine Reise durch die deutschen Colonien Ostafrikas, durch über 80 Original-Lichtbilder illustrirt, gelangt am Sonntag, Abends 8 Uhr, im Bildungs-Vereinssaale zur Vorführung. Daran schließen sich die beliebten „lebenden Photographien" und die Production eines Concert-Phonographen. Der Beifall, welchen der Projectionsabend des Herrn Stüve am letzten Sonntag gefunden hat, dürfte auch dieser Reise guten Besuch sichern.

* **[Kammergericht und Oberverwaltungsgericht.]** Die „Pos. Ztg." berichtet unterm 8. April: Das Kammergericht verurtheilte heute den Musikdirector Havemann aus Schneidemühl, der am letzten Todten-Sonntage auf einer Hochzeit im Saale des dortigen Vereinshauses zum Tanze hatte spielen lassen und deswegen auf Grund der Oberpräsidialverfügung vom 14. April 1896 in eine Ordnungsstrafe genommen ward, gegen die er Einspruch erhoben hatte. Schöffengericht und Strafkammer hatten Havemann freigesprochen. Das Kammergericht erklärte jedoch heute die Oberpräsidial-Verordnung für giltig. Mit dieser Entscheidung hat das Kammergericht den Standpunkt, den es bisher in dieser Frage eingenommen, verlassen und ist zu einem seinen früheren Erkenntnissen und denen des Oberverwaltungsgerichts direct entgegengesetzten Urtheile gekommen. Bisher stand es nach der übereinstimmenden Judicatur der höchsten preußischen Gerichtshöfe fest, daß derartige Verfügungen auf geschlossene Gesellschaften keine Anwendung finden können.

* **[Urlaub.]** Herr Landrath Dr. Maurach tritt mit Ablauf des heutigen Tages einen bis gegen Ende April währenden Urlaub an. Mit seiner Vertretung ist Herr Kreisdeputirter, Gutsbesitzer Burandt-Gr. Trampken beauftragt worden.

* **[Ordensverleihungen.]** Herrn Baurath Wilhelms, bisher Hafenbauinspector in Neufahrwasser, ist der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen und Herrn Musikdirector Kiesielnicki zu Danzig zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes 2. Klasse des braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen die allerhöchste Genehmigung ertheilt worden.

* **[Unfälle.]** Beim Reinigen der Stuben verunglückte die Reinmachefrau Kunath, indem sie vom Tritt herabstürzte und sich einen Schädelbruch zuzog. — Beim Ankerwerfen in der Weichsel riß die Kette eines Anker des Stromschiffers Baldowski und Letzterer wurde von der zurückschnellenden Winde mit solcher Wucht am

rechten Arme getroffen, daß er einen Knochenbruch erlitt. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Stadt-Lazareth in der Sandgrube.

* [Invaliden- und Alters-Rente.] Im Kreise Danziger Höhe sind im 1. Quartal 1897 an 30 Personen Invalidenrenten in Jahresbeträgen von 74 bis 144 Mk. und an 6 Personen Altersrenten in Jahresbeträgen von 110 bis 191 Mk. gewährt worden.

* [Anzeige von Thierseuchen.] Der Herr Regierungs-Präsident hat durch Verfügung vom 28. März cr. bestimmt, daß bei Ausbrüchen von Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche der Rinder und Schweineseuche der Direction des Schlacht- und Viehhofes in Danzig unter Bezeichnung des Seuchenortes und unter Angabe des Umfanges der erlassenen Sperrmaßregeln unverzüglich, womöglich telegraphisch Mittheilung gemacht werden soll, und daß eine gleiche alsbaldige Benachrichtigung stattzufinden hat bei der Aufhebung der Sperrmaßregeln nach dem Erlöschen der drei vorgenannten Seuchenkrankheiten.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden: Ein Antheil von 2. Damm Nr. 19 und Kaninchenberg Nr. 10 von dem Fräulein Marie Auguste Schröder an ihren Bruder, den Rentier F. Karl Schröder; Werth des Grundstücks 2. Damm 19 43000 Mark, Kaninchenberg 10 59000 Mark; Schellingsfelde 22a von dem Fräulein Hulda Worzinski an die Eigenthümer Peschel'schen Eheleute für 14100 Mark; ein Drittel-Antheil von Kleine Schwalbengasse Nr. 2 und Schleusengasse Nr. 8 ist mittels gerichtlichen Urtheils dem Gastwirth Julius Klein in Oxhöft für das Meistgebot von 19700 Mark zugeschlagen worden.

* [Strafkammer.] Die Erlebnisse einer durchzechten Nacht brachten heute den Fleischer Paul Labitzki, Inhaber eines Standes in der Markthalle, auf die Anklagebank unter der Beschuldigung, sich fälschlich ein Adelsprädicat beigelegt zu haben, Mitgliedern der bewaffneten Macht für die Unterlassung einer Dienstvorschrift Geld angeboten und sie schließlich beschimpft zu haben. Der Angeklagte erklärte, daß er in einem hiesigen Gartenlokal gewesen sei und sich dort bezecht habe, was weiter mit ihm geworden sei, wisse er nicht; so wie am 16. September v. Js. habe er sich noch nie betrunken. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß L. Erinnerungen an seine frühere Soldatenzeit gekommen waren. Er war deshalb an die Neugarterthorwache gekommen, um diese zu alarmiren, nannte sich Offizier du jour Freiherr Baron v. Labitzki und legitimirte sich mit seinem — Specialitäten-Theaterbillet. Dann wollte er durchaus die ganze Wache betrunken machen. Als man nun aber bat, daß er sich schleunigst entferne, wurde er desperat und beleidigte die Soldaten. Nun wurde er in die Wache gesperrt und bot dann den Soldaten Geld, wenn sie ihn laufen ließen. Das geschah nicht, er fand sich vielmehr am nächsten Morgen, nachdem er noch in die Hauptwache transportirt worden war, im Ankerschmiedethurm wieder. Der Gerichtshof zog seinen Zustand in Betracht und verurtheilte ihn zu 60 Mark Geldstrafe, außerdem die Publikation des Urtheils verfügend.

Am 11. April v. J. ereignete sich, wie damals mitgetheilt, in dem Geschäft von Robert Utz ein bedauernswerther Vorgang. Der Commis Curt Albert Graßnick legte auf den Lehrling Kossakowski einen Revolver im Scherze an; plötzlich krachte ein Schuß und K. stürzte durch den Hals geschossen nieder. Wenige Tage später verstarb er im Stadtlazareth an der Wunde. In dem Revolver hatte sich noch eine Patrone befunden, die bei dem leichtfertigen Hantiren des G. losging. Der Gerichtshof verurtheilte ihn heute, nachdem er sich von seiner aufrichtigen Reue überzeugt hatte, wegen fahrlässiger Tödtung zu 1 Monat Gefängniß.

* [Vacanzenliste.] Sogleich Direction der Gewehrfabrik Danzig Hilfsheizer, 35 Pf. für eine Stunde. Zum 1. April kaiserl. Oberpostdirectionsbezirk Danzig Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk.; ferner zum 1. Juli Briefträger, 800 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Zum 15. April Magistrat in Bütow Bureau-Assistent, je nach den Leistungen 60 bis 75 Mk. Remuneration pro Monat. — Zum 1. Mai Magistrat in Konitz Polizeisergeant, pensionsfähiges Gehalt von 900 Mk., Bekleidungsbeihilfe 60 Mk., letztere ist nicht pensionsberechtigt. — Gemeindekirchenrath von St. Johann in Bartenstein Glöckner, 180 Mk. Gehalt, monatlich im voraus zahlbar, 18 Mk. für Besorgung des Geläutes, 30 Mk. Weihnachts-Remuneration bei tadelloser Dienstleistung. — Zum 1. Juli im kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg Ostpr. 3 Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt kann bis auf 900 Mk. steigen. — Zum 1. Mai Magistrat in Lötzen Kämmereikassen-Rendant, 1600 Mk. und 100 Mk. Entschädigug für die Führung der Kreiskrankenkasse, das Gehalt steigt von 5 zu 5 Jahren um 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2100 Mk. — Zum 1. Juli Gemeinde-Vorsteher in Bredow (Oder), Vollziehungsbeamter und Gemeindediener, 780 Mk. und die aufkommenden Gebühren. — Zum 1. Mai, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, kgl. Eisenbahn-Direction in Bromberg, Anwärter für den Weichenstellerdienst, zunächst 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Weichensteller 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Weichensteller steigt von 800 bis 1200 Mk., auch kann, das Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung vorausgesetzt, die Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen (1000 bis 1500 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldschuß von jährlich 60 bis 240 Mk. oder Dienstwohnung). — Sogleich Magistrat in Gollnow, Schulwärter der Stadtschule, jährlich Baarvergütung 360 Mk., für Reinignng und Heizung der Schulzimmer, Beschaffung des erforderlichen Streusandes, der Geräthschaften als Wassereimer, Besen etc., sowie für Zerkleinerung des zur Heizung erforderlichen Holzes, ferner Miethsentschädigung von 120 Mk. und Brennmaterialentschädigung 60 Mk. pro Jahr, an deren Stelle jedoch nach Belieben des Magistrats freie Dienstwohnung und freies Brennmaterial in natura gewährt werden kann. — Zum 1. Mai, Greifswald, Eisenbahngesellschaft Greifswald-Grimmen, Bremser, 600 Mk. Gehalt und 50 Mk. Ortszulage, sowie die üblichen Nebeneinnahmen als Kilometergelder etc., das Gehalt steigt in 16 Dienstjahren auf 1000 Mk., bei ausreichender Befähigung kann auch die Beförderung zum Schaffner und Zugführer erfolgen.

Aus den Provinzen.

E. Zoppot, 9. April. Heute haben die Arbeiten zur Kraftstationsanlage für die neue elektrische Beleuchtung Zoppots auf dem von der Gesellschaft „Helios" vom Gutsbezirke Zoppot an der Straße zwischen dem Amtsgericht und Königshöhe angekauften Terrain begonnen.

Hervorragende musikalische Kräfte unseres Ortes, Damen und Herren, arrangiren für die wohlthätigen Zwecke des Vaterländischen Frauenvereins zum dritten Osterfeiertage im Kurhaussaale einen „Musikalischen Kaffee", ähnlich der Veranstaltung von Anfang Dezember letzten Jahres, welche von so außerordentlichem Erfolge begleitet war.

* Die Chinesen, welche gegenwärtig in Elbing weilen, sind Marine-Offiziere. Sie weilen hier, um in dem Torpedobootsbau eingeweiht zu werden, da für China wieder einige solcher Boote auf der Schichauwerft erbaut werden. Capitän Lin Kok Cheong trägt, wie die „Elb. Ztg." erzählt, bereits europäische Kleidung, äußert auch eine ziemliche Lebhaftigkeit im Gegensatze zu seinen Kameraden, die beinahe den ganzen Abend über kein Wort sprachen, als sie dem gestrigen Liedertafel-Herrenabend beiwohnten, wo sie von Herrn Unger mit Hilfe eines Dolmetschers begrüßt wurden. Lin Kck Cheong scheint das Berliner Leben zu behagen; er coquettirt mit einem großen Diamantringe, ihm schmeckt unser Bier und er raucht auch tapfer Cigarren. Die anderen Chinesen verstanden anscheinend Bier- und Tabakgenuß noch nicht zu würdigen; sie begnügten sich mit Chocolade und Selterwasser und ließen sich im übrigen Lachs in Buttertunke und Cotelettes gut munden. Den Gesängen und humoristischen Vorträgen der Liedertäfler folgten die Chinesen mit sichtlichem Interesse und blieben bis 12 Uhr auf dem Herrenabend. Uebrigens hat sich heute zu den Chinesen ein Japaner gesellt; es ist ein Ingenieur Namens Ugehara.

S. Flatow, 9. April. In Betreff der Tödtung des Försters Sommerfeld, wegen deren der Lehrer Titz bekanntlich zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt ist, theilte ich unterm 2. April mit, daß ein gewisser J. Schulz aus Milwaukee dem hiesigen Amtsgerichte angezeigt habe, ihm hätte ein Simon Paluczak eingestanden, daß er den Hilfsförster Sommerfeld in Wonzow erschossen hätte. Es dürfte nun ein Brief von Interesse sein, den Schulz vorher an seinen Schwager Krüger in Neu-Schwente bei Flatow geschrieben hat. Es heißt da wortgetreu folgendermaßen: „. . . und der Palutschek Schimek ist auch hier in Milwaukee und er hat sich ausgelassen, daß er hat den Jäger in Wonzow todtgeschossen. Habens hier in einem Gasthof erzählt und deshalb hat er die Flucht genommen. Er hat erste Cajüte gefahren, jetzt ist er frei und der unschuldig ist, der muß sitzen." — Ob und wieviel der Anzeige und auch dem Briefe des Schulz Gewicht beizumessen ist, das wird hoffentlich die weitere Verfolgung der Angelegenheit bald zeigen.

* [Ueber die Lepra-Commission], die in den letzten Tagen zu Studienzwecken nach den russischen Ostseeprovinzen entsendet worden ist, berichtet die „Deutsche med. Wochenschr.": Die Entsendung der Commission ist auf eine von dem russischen Minister des Innern gleichzeitig an die Reichsregierung und an die preußische Staatsregierung gerichtete Einladung zurückzuführen. Dieser Einladung hat die erstere durch Abordnung des Regierungsrath Kübler vom Reichsgesundheitsamt, die letztere durch Abordnung des Oberstabsarztes Prof. Dr. Kirchner in Hannover und des Kreisphysicus Dr. Urbanowitsch in Memel entsprochen. Der Aufenthalt der Commission in Petersburg und in den Ostseeprovinzen behufs Besichtigung der dortigen (im ganzen 13) Lepraheime ist vorläufig auf mehrere Wochen veranschlagt.

Von der russischen Grenze, 8. April. [Schmugglerkniff.] Ein recht heiterer Vorfall spielte sich vorgestern in der polnischen Ortschaft Lucksznie ab. Vor einigen Tagen war nämlich Schmugglern ein mit verschiedenen Waaren beladener Wagen mit zwei guten Pferden abgenommen. Das Gefährt sollte nun zu Gunsten der Staatskasse versteigert werden. Zum Bietungstermin waren auch der den Beamten unbekannte Besitzer und der Grenzsoldat erschienen, welcher die Beschlagnahme ausgeführt hatte und dem deshalb ein Antheil vom Erlöse zustand. Der Eigenthümer des Fuhrwerks verschwand gleich beim Anblicke des Soldaten. Dieser aber machte große Augen: statt der beschlagnahmten starken, wohlgenährten Pferde und des guten festen Wagens, wurden zwei ganz abgemagerte, vor einen halb zerbrochenen Karren gespannte Klepper vorgeführt, die statt der erhofften 100 nur 9 Rubel brachten. Auf dem Transport war es einigen findigen Geschäftsleuten unter Zustimmung der Führer nämlich gelungen, schleunigst einen beide Theile befriedigenden Tausch zu Wege zu bringen.

Sport.

* [Deutsches Hundertjahr-Sportfest.] Für das Fest, dem der Kaiser vermuthlich beiwohnen wird, sind drei Tage in Aussicht genommen, und zwar der 17. Juni für den Pferdesport, der 19. für den Wassersport, und der 20. Juni für den Landsport.

Die Veranstaltungen des Landsports sind: für die Gruppe Radfahren: ein Rennen, ein Reigen und Kunstfahren. Der Fechtsport soll ein Fechten mit leichtem Säbel und ein Florettfechten vorführen. Der Lawntennis-Sport wird sich durch ein Einzelspiel und ein Doppelspiel darstellen. Ferner sind Wettkämpfe im Fußballspiel, im Laufen und Springen geplant. Gleichzeitig ist für den ersten Tag die Grundsteinlegung für das zu errichtende Kaiser Wilhelm-Denkmal geplant, das nach den bisherigen Verhandlungen seinen Platz an der „Tausend-Meter-Ecke" bei Grünau erhalten soll. Am zweiten Tage finden auf dem festlich geschmückten Rennplatze des „Vereins für Hindernißrennen" in Karlshorst ein Flachrennen, ein Hürdenrennen, ein Steeple-Chase und ein Herrenfahren, sowie eine vom deutschen Sportverein zu leitende Veranstaltung, über deren besonderen Charakter noch das Nähere bestimmt werden soll, statt. Am dritten Tage ist eine Ruderregatta auf der Dahme bei Grünau in Aussicht genommen, bestehend aus einem Schülerrudern, offen für Schüler aller höheren deutschen Lehranstalten, einem Vierer-Rennen für akademische Rudervereine, einem Achter-Rennen für deutsche Rudervereine und einem Einer-Rennen für deutsche Rudervereine. Für den Schwimmtheil des Festes ist ein Schnellschwimmen über 100 Meter und ein Gruppenspringen geplant. Für jeden Wettkampf soll nur ein Preis ausgesetzt werden.

Herr v. Oertzen wurde zum Präsidenten, Herr Beer zum Stellvertreter, Herr Dr. Kiel zum zweiten Stellvertreter gewählt. Herr Büxenstein nahm das Amt des Vorsitzenden des Denkmalscomités sowie das des Schatzmeisters, Herr Belitz das des Schriftführers an.

Schiffs-Nachrichten.

Stolpmünde, 8. April. Heute traf in unserem Hafen der Bergungsdampfer „Rügen" ein. Derselbe will versuchen, ob von dem gesunkenen Dampfer „Mannheim" oder dessen Ladung noch etwas zu retten ist. Der „Mannheim" liegt bei Scholpin in einer Wassertiefe von 22 Meter; die Mastspitzen ragen aus dem Wasser hervor.

Vermischtes.

* [Wie Johannes Brahms seine Melodien erfand.] Ein Mitarbeiter des „Berl. Tgbl." schreibt: Es war in Meiningen, bei einem intimen Diner beim Herzog Georg. Johannes Brahms, der dem herzoglichen Hause freundschaftlich nahe stand, belebte das allgemeine Gespräch in der behaglichsten Weise. Einer der sechs Tischgenossen, ein entschiedener Nichtmusiker, bemerkte, daß er sich wohl vorstellen könne, wie man ein Bild malt, eine Statue modellirt, oder gar wie man ein Buch schreibt; wie Einem eine neue Melodie einfällt, das könne er sich nicht vorstellen. Ein einziges Mal in seinem Leben sei ihm eine neue Melodie eingefallen; die sei aber bald als ein altes Studentenlied erkannt worden. An diese Unterhaltung knüpften wir an, als wir einige Stunden später auf den Bergen hinter dem Schlosse spazieren gingen. Ich fragte Brahms, ob er etwas darüber berichten könne, wie eine Melodie in seinem Geiste entstehe. Johannes Brahms, damals noch in der Blüthe seiner Kraft, blieb lachend stehen und sagte etwa Folgendes: „Das möchte ich selbst gern wissen! Plötzlich ist in meinem Kopf ein Keim zu so einem Ding, zu so einer Melodie. Ich merke es gar nicht. Aber das wächst und wächst, und nachher ist ein Lied da. Das Alles geht so unbewußt in mir vor, daß ich mich oft selbst fragen kann, ob ich die Melodie wirklich erfunden habe."

* [Von einer amerikanischen Ehe] wird aus Newyork berichtet: Der 17jährige Sohn des Gouverneurs von Georgia, Atkinson, ist am letzten Freitag mit Ada Bird, der 14jährigen Tochter eines Setzers, entflohen. Ein Prediger auf dem Lande hat das jugendliche Paar in der That getraut und das für den Kostenpreis von 8 Mark. Die Ehe ist somit gesetzlich. Die Eltern der Kinder aber haben anders über die Sache gedacht. Knabe und Mädchen werden einstweilen noch zwei Jahre lang die Schule besuchen. Mittlerweile haben sie ja Zeit zum Nachdenken.

Standesamt vom 10. April.

Geburten: Praktischer Arzt Dr. med. Maximilian Dreyling, S. — Böttchermeister Ferdinand Fidler, S. — Hausdiener Herrmann Schenkel, T. — Schlossergeselle Friedrich Axtinat, T. — Arbeiter Ferdinand Bialk, S. — Arbeiter Johann Kranich, S. — Königl. Schutzmann Gustav Küster, S. — Arbeiter Valentin Keuchel, T. — Kellner Abraham Peters, T. — Mechaniker Eugen Smolinske, S. — Fabrikarbeiter Carl Neumann, S. — Arbeiter August Austein, T. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Johann Georg Kuhn und Selma Greihe Dietrich, beide hier. — Maurergeselle Joseph Georg Klotz und Anastasia Anna Turzynski, beide hier. — Kaufmann Johann Albert Duwensee zu Quadendorf und Meta Friederike Holtz zu Grubenkädingskampe. — Tischlermeister Carl Gustav Klammer hier und Malwine Clara Meißner zu Weichselburg. — Schmiedegeselle Leo v. Borzyszkowski und Catharine Frost, beide hier. — Postsecretär Rudolf Heinrich Hube hier und Anna Helene Horn zu Elbing. — Brauer Karl Albrecht Franz Koporck hier und Anna Marie Görke zu Assaunen.

Heirathen: Kaufmann Georg Max Hennig Jürgensen zu Bremen und Lisette Malwine Almine Lubatz hier. — Kaufmann Louis Karl Wilhelm Grams und Anna Maria Clara Gibbat, beide hier. — Polizei-Sergeant Hermann Gustav Pianda zu Pr. Stargard und Martha Johanna Friedericke Hahnke hier. — Schneidergeselle Gustav Mertins zu Berlin und Luise Wilhelmine Hoffer hier. — Tischlergeselle Friedrich Wilhelm Gustav Neumann und Käthe Louise Sofie Granzow, beide hier. — Zimmermann Otto Heinrich Simons und Doris Helene Klohs, beide hier.

Todesfälle: T. d. Schlossergesellen Heinrich Tharandt, 1 J. — S. d. Schiffbauers Julius Funk, 10 M. — T. d. Schiffsbauarbeiters August Niklas, 3 Tage. — Arbeiter Albert Ludwig Duffke, fast 40 J. — T. d. Arbeiters Heinrich Piwkowski, 5 M. — S. d. Schuhmachergesellen August Stahr, 1 J. 8 M. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 10. April.

Weizen in matter Tendenz bei eher schwächeren Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 764 Gr. 148 M, für poln. zum Transit gutbunt 761 Gr. 112 M, hellbunt leicht bezogen 729 Gr. 110 M, hellbunt 758 Gr. 115 M, hochbunt 772 Gr. 116½ M, weiß 766 Gr. 116½ M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung Mai-Juni 147½ M, Juni-Juli 147½ M., Juli-August 144½ M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen matter. Bezahlt ist polnischer zum Transit 744 Gr. 68 M per 714 Gr. ex Kahn per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer Roggen Lieferung September-Oktober 106½ M. per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste** und **Hafer** ohne Handel. — **Erbsen** poln. zum Transit mittel 85 M, Futter- 80 M per Tonne bez. — **Pferdebohnen** russ. zum Transit 93 M per Tonne gehandelt. — **Raps** russ. zum Transit abfallend 180 M, schimmelig 150 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** roth 17 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 3,47½, 3,50 M, mittel 3,00, 3,02½ M, feine 2,85, 2,90, 2,95, 2,97½ M, fein besetzt 2,75 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 3,25, 3,30, 3,35, 3,40 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 57,50 M bez., nicht contingentirter loco 37,80 M bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 10. April. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 5332 Stück. Das Rindergeschäft verlief in Folge des großen Auftriebes langsam und hinterläßt Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 54—57 M, 2. Qual. 47—53 M, 3. Qual. 40—45 M, 4. Qual. 33—38 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 10500 Stück. Der Handel hatte einen schleppenden Verlauf, der Markt wurde nicht ganz geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 48 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 46—47 M, 3. Qual. 43—45 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1865 Stück. Der Handel verlief ruhig. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 56—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 51—55 Pf., 3. Qual. 45—48 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 13376 Stück. Am Hammelmarkt war der Geschäftsgang im allgemeinen ruhig, zum Schluß langsam, es wird nicht ausverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 46—48 Pf., Lämmer bis 50 Pf., 2. Qual. 40—44 Pf. per Pfund lebend Gewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. April. Wind: N.

Angekommen: Leconfield (SD.), Jackson, Savannah, Phosphat.

Gesegelt: J. M. Jensen, Stärke, Aarhus, Holz. — Vesta (SD.), Janssen, Leer, Güter.

10. April. Wind: N.

Angekommen: Ottokar (SD.), Jeß, Königsberg, Theilladung Güter. — Immanuel, Holtz, Colberg, Ballast. — Carl (SD.), Petersson, Limhamn, Kalksteine.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten nebst Materiallieferung zum Bau von zwei neuen Schulklassen für die katholische Schule zu Altschottland soll in einem Loose verdungen werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis

zum 23. April cr., Mittags 12 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses einzureichen, woselbst die Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen und letztere gegen Erstattung der Schreibgebühren mit 1 M 50 ₰ bezogen werden können. (8542

Danzig, den 10. April 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Gewerbesteuerrolle** des Stadtbezirks Danzig pro 1. April 1897/98, umfassend die Klassen I, II, III und IV, wird in Gemäßheit der ergangenen Bestimmungen **eine Woche, beginnend am 20. April cr.** in unserem 3. Geschäftsbureau, Jopengasse 37, parterre, öffentlich ausliegen, was mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht wird, daß nur den **Steuerpflichtigen** des Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rolle gestattet ist.

Danzig, den 2. April 1897. (8258

Der Magistrat.

Delbrück. Meckbach.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 5. April 1897 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 123 eingetragen, daß der Kaufmann **Albert Makowski** zu Graudenz für seine Ehe mit **Margarethe Klawitter** zu Graudenz durch Vertrag vom 19. Februar 1897 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß Alles, was die Braut in die Ehe bringt oder während derselben, sei es selbst durch Erbschaften, Vermächtnisse, Geschenke oder sonstige Glücksfälle erwirbt, die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Graudenz, den 5 April 1897. (8459

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 5. April 1897 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 122 eingetragen, daß der Kaufmann **Isidor Jacoby** zu Graudenz für seine Ehe mit **Toni Philipp** aus Crone a. B. durch Vertrag vom 22. Februar 1897 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß Alles, was die Braut in die Ehe bringt oder während derselben durch eigene Thätigkeit, Glücksfälle oder auf andere Art erwirbt, die rechtliche Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Graudenz, den 5. April 1897. (8454

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Königliche Domaine Loebegallen mit den Nebenvorwerken Neu-Loebegallen und Schradersleben im Kreise Pillkallen wird zur Verpachtung auf die Zeit von Johannis 1898 bis dahin 1916

am Sonnabend, den 15. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Sitzungssaale unseres Amtsgebäudes, Kirchenstraße 26, in Gumbinnen, von unserem Commissar, Regierungsrath **Dr. Klein**, öffentlich ausgeboten werden.

Gesammtfläche 825 ha, darunter 685 ha Acker, 93 ha Wiesen, Grundsteuer-Reinertrag 9986 M, bisheriger Pachtzins 19029 M einschließlich 3029 M Zinsen für Meliorationskapitalien, Pachtcaution 1/3 der Jahrespacht.

Bietungslustige haben spätestens in dem Termin ihre Qualification als praktische Landwirthe durch glaubhafte Zeugnisse und ferner den eigenthümlichen Besitz eines Vermögens von 120 000 M unserem Commissar nachzuweisen.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem Domainenbureau und auf der Domaine Loebegallen zur Einsicht aus. Auf Verlangen Abschriften gegen Nachnahme der Schreibgebühr. Besichtigung der Domaine nach vorheriger Anmeldung bei dem Amtsrath **Jaeckel** in Loebegallen jederzeit gestattet.

Gumbinnen, den 30. März 1897. (7188

Königliche Regierung.

Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 7. April 1897 ist an demselben Tage die in Tiegenhof bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Herrmann **Penner** ebendaselbst unter der Firma **Herrmann Penner** in das diesseitige Firmenregister unter **Nr. 162** eingetragen.

Tiegenhof, den 7. April 1897. (8543

Königliches Amtsgericht.

Pflasterarbeiten.

Die im laufenden Jahre auszuführenden Pflasterarbeiten und zwar ca. 2800 qm Reihenpflaster und ca 2800 qm gewöhnliches Pflaster sollen an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.

Die speciellen Bedingungen können im hiesigen Stadtbauamt eingesehen, gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1 M auch in Abschrift von der genannten Geschäftsstelle bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift Pflasterarbeiten versehen bis

Mittwoch, den 14. April cr., Vorm. 10 Uhr,

bei dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird.

Der Zuschlag und die Wahl unter den Bietern bleibt vorbehalten. (7181

Elbing, den 1. April 1897.

Die Bau-Deputation.

Lehmann.

Der Kreisausschuß in Marienwerder sucht zum sofortigen Eintritt einen im Expediren und Protokolliren gewandten

Bureaugehilfen.

Anfangsgehalt 90 Mark monatlich. (8436

Marienwerder, den 8. April 1897.

Der Kreisausschuß.

Brückner.



Der Dampfer „Legan"

nimmt am **Montag, den 12. April cr.,** seine regelmäßigen Tourfahrten wieder auf.

Abfahrt Legethor . . 5 1/2, 7 1/2, 9 1/2, 11 1/2, 1 1/2, 3 1/2, 5 1/2 Uhr.
- Weichselmünde 6, 8 1/2, 10 1/2, 12 1/2, 2 1/2, 4 1/2, 6 Uhr.

Fahrpreis 10 Pfennige pro Person.

Der Dampfer fährt nur an den Wochentagen.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (8517

Realgymnasium zu St. Johann.

Das neue Schuljahr beginnt am **Donnerstag, den 22. April.** Die Anmeldung und Prüfung neuer Schüler für die Klassen Quinta bis Prima findet statt am Mittwoch, den 21. April, 9 Uhr. Jeder muß dazu mit Papier und Feder versehen sein. Bei der Aufnahme ist das Impfzeugniß sowie das Abgangszeugniß der zuletzt besuchten Schule vorzulegen. (8540

Dr. Meyer.

Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen zu Danzig.

Das Sommer-Semester beginnt am 22. April cr. Der Unterricht erstreckt sich auf: 1. **Zeichnen,** 2. **Handarbeit,** gewöhnliche und **Kunsthandarbeiten,** 3. **Maschinennähen und Wäsche-Confection,** 4. **Schneidern,** 5. **Buchführung** u. Comtoirwissenschaften, 6. **Putzmachen,** 7. **Pädagogik,** 8. **Blumenmalen** (Aquarell, Gouache, Porzellan etc., Eintritt monatlich), 9. **Stenographie,** 10. **Schreibmaschine.** Der Cursus für Vollschülerinnen ist einjährig und können Schülerinnen an allen, wie an einzelnen Lehrfächern Theil nehmen. Sämmtliche Curse sind so eingerichtet, daß sie sowohl zu Ostern wie zu Michaeli begonnen werden können, an welchen Terminen hierorts die

Handarbeitslehrerinnen-Prüfungen,

zu denen die Schule vorbereitet, stattfinden.

Für das Schneidern bestehen 3-, 6- und 12 monatliche Curse. Zur Annahme neuer Schülerinnen ist die Vorsteherin, Frl. **Elisabeth Solger,** am 20. und 21. April, von 11—1 Uhr Vormittags im Schullokale, Jopengasse 65, bereit. Das Abgangs- resp. letztes Schulzeugniß ist vorzulegen. (8504

Das Curatorium.

Trampe. Davidsohn. Damus. Gibsone. Neumann.

Victoria-Schule.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 22. April. Die Aufnahmeprüfungen finden statt: **Dienstag, den 20., 9 Uhr,** für Klasse VIII, VII, VI, 10 1/2 **Uhr** für Klasse V, IV; **Mittwoch, den 21., 9 Uhr,** für Klasse III, II, I und Seminar.

Zur Aufnahme für Klasse IX (Anfangsklasse) ist der Unterzeichnete **Dienstag, den 20.,** zwischen 12 und 1 Uhr bereit.

Zur Prüfung ist Schreibbedarf und das Abgangszeugniß von der letztbesuchten Schule mitzubringen, bei der Aufnahme der Impf- bezw. Wiederimpfungsschein und der Taufschein vorzulegen. (7072

Director Dr. Neumann.

Vorbereitung zur Sexta.

Der Unterricht beginnt **Donnerstag, den 22. April.** Aufnahme neuer Schüler Vormittags von 11—1 Uhr im Unterrichtslokal **Sandgrube 47.** (8426

Aurelie Hoch.

Realprogymnasium zu Jenkau bei Danzig.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 22. April, früh 8 Uhr.** Für die Klassen Sexta bis Untertertia ist der Lehrplan der **Realschule** eingeführt, statt des Lateinischen als fremde Sprache das Französische. Schulgeld 96 Mark, Pension einschließlich Schulgeld 600 Mark. Alles Nähere durch Herrn Director Dr. Bonstedt in Jenkau bei Danzig.

Danzig, im April 1897. (6353

Directorium der von Conradi'schen Stiftung.

Allgemeine gewerbliche Mädchenfortbildungsschule.

Der Unterricht beginnt nach den Ferien Donnerstag, den 22. April cr., in der Dr. **Scherler**'schen höheren Mädchenschule, Poggenpfuhl 16, und erstreckt sich auf: 1. Deutsch (Briefstil), 2. kaufmännisches Rechnen, 3. Buchführung, 4. Kalligraphie, sowie **Uebungen auf der Schreibmaschine,** 5. Körperzeichnen und Ornamentiren, 6. Naturkunde, 7. Handelsgeographie und 8. Stenographie. Auf besonderen Wunsch wird auch noch Unterricht in der französischen und englischen Sprache ertheilt.

Das Schulgeld beträgt für die sämmtlichen obligatorischen Fächer monatlich 3 M, für die facultativen je 1 M und ist am ersten Tage jeden Monats voraus zu entrichten.

Die Leiterin der Schule, Frl. **Helene Farr,** Heil. Geistgasse Nr. 53, II, ist zur Aufnahme von Schülerinnen täglich in ihrer Wohnung, während der Ferien in den Stunden von 3—5 Uhr Nachmittags, sonst in der Mittagszeit bereit. (8488

Das Curatorium.

Technikum Lemgo i. Lippe,

Bau-, Maschinenbau-, Werkmeisterschule.

Beginn 23. April. (8110

Programm kostenfrei durch

die Direction.

Städt. Real- u. Handelsschule (Pensionat) in Marktbreit am Main.

Die Reifezeugnisse berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienste (seit 1879). Gute Verpflegung und strenge Aufsicht in meinem mit der Schule verbundenen Pensionate. Mässiges Honorar. Aufnahmsalter 10—16 Jahre. Näheres durch den Prospekt.

J. Damm. Rektor.

Einjährig-Freiwillige.

Es bestanden im verflossenen Schuljahre die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung in Schleswig: von 15 durch die Anstalt angemeldeten Schülern 14, darunter sämmtliche (7) Angemeldeten im März d. J.

Wissensch. Lehranstalt zu Kiel.

Dr. Schrader.

Höhere Mädchenschule und Selecta Hundegasse 54.

Anmeldetermin neuer Schülerinnen:

Dienstag, den 20. April, Mittwoch, den 21. April, von 10—1 Uhr im Schullokale. (6747

Dr. Weinlig.

Wer ertheilt guten

englischen Unterricht!

Offerten mit Preisangabe unt. 8536 an die Exped. d. Ztg. erb.

Privatunterricht

erhalten jüngere wie ältere Schülerinnen in allen Lehrfächern der höheren Töchterschule. Schulpreise. Anmeldungen am 21. u. 22. April, von 11—1 Uhr.

M. Drewke, (8329
geprüfte Lehrerin,
Heilige Geistgasse 124, I.

Unterricht

in allen feinen Handarbeiten wird ertheilt von (1150
Agnes Bonk, Traueng. 52, I.
Annahme von Stickereien.



„Lina" Dampfschiffs-Gesellschaft Th. Gribel, Stettin.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Einnahmen.

Frachten, Passagiergelder, Zinsen	M 100 919,10	
Vortrag aus 1895	- 5 315,15	106 234,25

Ausgaben.

Sämmtliche Betriebskosten	M 81 974,07	
Erneuerungsfonds	- 5 640,—	
Dividende	- 13 140,—	
Vortrag	5 480,18	106 234,25

Bilanz-Conto.

Activa.

Dampfer „Lina" Baupreis	M 213 000,—	
Debitores	- 24 620,18	
Effecten	- 860,80	323 700,18

Passiva.

Actien-Capital	M 219 000,—	
Reservefonds	- 30 000,—	
Erneuerungsfonds	- 56 080,—	
Dividende	- 13 140,—	
Vortrag auf neue Rechnung	- 5 480,18	323 700,18

Stettin, 31. Dezember 1896.

Der Aufsichtsrath.
Louis Boldt. J. J. Berger.

Der persönlich haftende Gesellschafter.
Franz Gribel.

M 15 000, 20 000, 30 000 Stiftsgelder zur 1. Stelle zu begeben.
Comtoir Heil. Geistgasse 112.

Hypotheken-Capitalien

eventl. Baugelder
offerirt
Paul Reichenberg,
Melzergasse Nr. 18,
Ecke Hundegasse.

Personal-Credit

v. 500 M aufw. verschafft discret **D. Kramer,** (8163
behördl. autor. Agentur.
Budapest, Csokonaygasse 10.

Von meiner Hypothek, zur 1. Stelle auf ein gut rentirendes industrielles Etablissement Westpreußens eingetragen, in Höhe von M 57 000, wünsche ich einen Theil abzutreten.

Laut gerichtlicher Taxe ist der Werth des Etablissements auf M 203 000 geschätzt.

Offerten unter Nr. 8305 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Mk. 6000

ges. geg. Sicherh. u. gute Verzinsl. Abzahlung entwed. M 500—700 vierteljährl. oder M .000—3000 jährl. Agent. verb. Off. m. Beding. unt. 8434 an d. Exp. d. Ztg. erb.

Zur 2. sicheren Stelle werden

20 000 Mark gesucht.

Adressen unter Nr. 8478 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zu hohe Steuern

lassen sich ermässigen d. sachliche Reklamation. Beste Anleitung dazu gegen alle Staats- u. Gemeinde-Steuern giebt Dr. Ulm, kundiger Steuer-Reklamant. Fco. geg. M. 1,60, geb. M. 1,90 in Bfmkn. von Gust. Weigel, Buchhdlg. Leipzig

Danksagung.

Herrn **Julius Heymann,** Güldenboden.

Bitte um umgehende Uebersendung von noch einer Flasche Ihres Rheumatismus-Balsam **„Reißaus"** gegen Nachnahme. Bin außerordentlich damit zufrieden. Achtungsvoll

Hofbesitzer **G. Möller,**
Brunau Westpr.

Rheumatismus-Balsam Reissaus

ges. gesch. D. R. W. 19876, ärztlich warm empfohlen, reelle Dankschreiben z. Händ. Flasche 1 M bei (4091) **J. Heymann,**
Güldenboden Westpr.

Wassersucht, Magenleiden, Asthma ist heilbar. Rath gratis durch F. Nardenkötter, Sudmühle, Westfal. (ärztl. gel. Heilanst.)

Schuhmacher-Spahn

offerirt zu den billigsten Preisen die Spahnfabrik von
F. Neumann,
Mühlenbeck in Pommern.

Julius Cahn,
Köln a. Rhein.
Getreideagentur- u. Commissionsgeschäft (8183
seit 1874
übern. Vertretung leistungsfäh.
Mühlen.

Sägespäne

hat ein großes Quantum sehr billig abzugeben (8484
Dampf-Sägewerk Neuteich.

2 große

Hofhunde, 2 Puten

(Hahn und Henne) hat abzugeben
Paul Senff,
Gr. Stern.

Ein gut erhaltener, größerer, ein- oder zweithüriger

Geldschrank

mit mindestens zwei Tresors wird zu kaufen gesucht.

Offerten unter Nr. 8288 an die Expedition dieser Zeitung.

Ein Grundstück, gut verzinslich, Langgasse oder angrenz. Straß. von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Ausführl. Off. unt. 8424 an d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein sehr guter dunkler **Sommerüberzieher** (Mittelfigur) ist zu verkaufen. Händler verbeten. **Hundegasse 43, 3 Tr.**

1 gut erh. Flügel für 60 M zu verk. Jäschkenthalerweg 18, 1 Tr.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe die wirklich gute

Gastwirthschaft

mit 25 Mrg. bestem Acker und Wiesen, massive, i. gute Gebäude und viel gutes lebendes u. todtes Inventar. Anzahl. ca. 10000 M. Preis solide. Anfr. unter 8502 an die Exped. dieser Zeitung erb.

An- und Verkauf

von städtischem

Grundbesitz

sowie Beleihung von

Hypotheken

vermittelt (1245

Wilh. Werner,
gerichtl. vereid. Grundstückstaxat., Danzig, Vorst. Graben 44, part.

Weinflaschen werd. gek. Jopengasse 50, Keller, 3—6 Uhr.

Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.
Sonntag, den 11. April 1897.
Nachmittags 3 1/2 Uhr.
Bei ermäßigten Preisen.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Phantasieen im Bremer Rathskeller.

Phantastisches Tanzbild frei nach **Wilhelm Hauff** von **Emil Graeb.** Musik von **Adolf Steinmann.**

Dirigent: **Richard Bartel.**

In Scene gesetzt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg** und **Ernst Arndt.**

Personen:

Bachus . . . . . Ernst Arndt.
Dr. Faustin . . . . . Alex. Calliano.
Judas / Matthäus } Geister der Apostelfässer . . . . Paul Martin. / Franz Wallis.
Frau Rose, Geist des Apostelfasses . . . . Max Kirschner.
Der steinerne Roland . . . . . Emil Berthold.
Balthasar, gespenstischer Kellermeister . . . . Oskar Reinhardt.
Berthold, Aufwärter im Rathskeller . . . . Josef Kraft.

Zwölf Apostel. Geister verschiedener Weine.

Tänze: **„Tarantella",** getanzt von den Damen **Küßner I** und **H. Becker** und **Schilling.** — **„Die Weine Spaniens",** getanzt von 12 Elevinnen. — **„Die Weine Ungarns"** (mit Benutzung der 14. Rhapsodie von Liszt), getanzt von den Damen **Schwilski, Ahrens, Büttner** und **Bartel II.** — **„Die Weine Oesterreichs",** (Herzklopfen, Polka von Kremser), getanzt von den Damen **Bartel I** u. **Paftöwski.** — **„Champagner"** (Galop di bravoura von Schulhoff), getanzt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg** und 8 Elevinnen. — **„Großes Adagio",** ausgeführt vom gesammten Personal. — **„Gavotte",** getanzt von **Leopoldine Gittersberg** u. **Ernst Arndt.** — **„Großes Finale".**

Hierauf:

Ein Husarenstreich.

Lustspiel in 1 Act von **Gustav von Moser** und **T. von Trotha.**

Regie: **Ernst Arndt.**

Personen:

Paula von Schöller, Wittwe . . . . . Fanny Rheinen.
Andreas Römer, Maler . . . . . Franz Wallis.
Ellen, seine Frau . . . . . Emmi von Gloß.
Dedo von Harzburg, Rittmeister . . . . . Emil Berthold.
Hans von Brandenfels, Fähnrich . . . . . Ernst Arndt.
Fanny, Jungfer . . . . . Laura Hoffmann.
Brandt, Bursche . . . . . Bruno Galleiske.

Ort: Eine Großstadt. Zeit: Gegenwart.

Hierauf:

Wiener Walzer.

Großes Ballet in 3 Abtheilungen von **L. Frappart** und **F. Gaul.** Musik von **Josef Bayer.**

Regie: **Leopoldine Gittersberg** und **Ernst Arndt.**

Dirigent: **Richard Bartel.**

1. Bild: **Am Spittelberg.** 2. Bild: **Im Apollosaale.** 3. Bild: **Im Prater.**

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr.

Außer Abonnement. **P. P. B.**

Der Registrator auf Reisen.

Posse mit Gesang in 3 Acten von **L'Arronge** und **G. v. Moser.** Musik von **Bial.**

Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen:

Hiller, königlicher Baurath . . . . . Franz Wallis.
Cäsar Wichtig, Registrator im Handelsministerium . Max Kirschner.
Wilhelmine, seine Frau . . . . . Anna Kutscherra.
Otto, beider Sohn . . . . . Gustav Reune.
Heidenreich, Gerichtsrath a. D. (aus Sachsen) . Franz Schieke.
Emma, seine Tochter . . . . . Emmi von Gloß.
Franz Weller, Ingenieur . . . . . Emil Berthold.
Zander, Zeitungs-Reporter . . . . . Ernst Arndt.
Striegel, Postmeister und Wirth des Gasthofs „Zum rothen Ochsen" in Waldkirch . . . . Alex. Calliano.
Peter, sein Sohn . . . . . Agathe Schekirka.
Marie Linke, Schauspielerin, seine Nichte . . Ella Grüner.
Scholz, der Schulze / Lemberg / Marschall / Kleist } Bauern } in Waldkirchen . . Bruno Galleiske. / Heinrich Scholz. / Hugo Schilling. / Emil Davidsohn.
Vater Kuhlicke . . . . . Oskar Steinberg.
Mutter Kuhlicke . . . . . Henr. Schilling.
Minchen / Lieschen / Fritzchen } deren Kinder . . . . . Gretchen Kolbe. / Al. Schilling. / Al. Groth.
Jette, Dienstmädchen bei Wichtig . . . . . Marie Bendel.
Kemper, Bote / Feder / Emsig / Schwarz } Schreiber } im Handelsministerium . Paul Martin. / Waldem. Franke. / Hugo Gerwinck. / Albert Harder.
Ein Criminal-Commissarius . . . . . Ernst Wendt.
Ein Schutzmann . . . . . Christian Eggers.
Ein Bahnhofskassirer . . . . . Carl Hardt.
Ein Gepäckträger . . . . . Hermann Duske.
Reisende, Eisenbahnbeamte, Gepäckträger, Dienstleute, Bauern und Bäuerinnen.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Montag, den 12. April 1897.

4. Serie grün. 132. Abonnements-Vorstellung. **P. P. C.**

Vorletzte Opern-Vorstellung.

Benefiz für Hanna Rothe.

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Acten von **R. Wagner.**

Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Heinrich der Vogler, deutscher König . . . . Hans Rogorsch.
Lohengrin . . . . . Carl Szirowatka.
Elsa von Brabant . . . . . Charl. Cronegg.
Gottfried, ihr Bruder . . . . . Marie Bendel.
Friedrich, Graf von Telramund . . . . . George Beeg.
Ortrud, seine Gemahlin . . . . . Hanna Rothe.
Der Heerrufer des Königs . . . . . Ernst Preuse.
Edelknaben . . . . . Ida Calliano. / Katharina Gäbler. / Ella Grüner. / Angelica Morand.

Ort: Antwerpen, erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

Dienstag. 133. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Benefiz für **Anna Kutscherra. O, diese Männer.** Schwank. Hierauf: **Guten Morgen Herr Fischer.** Vaudeville-Burleske.

Mittwoch. Außer Abonnement. P. P. E. **Letzte Opern-Vorstellung.** Auftreten des gesammten Opern-Personals. **Der Barbier von Sevilla** 1. Act Verwandlung. **Faust und Margarethe** 4. Act. **Der Troubadour** 2. Act. **Carmen** 2. Act.

1 gr. Berg, dicht an d. Chaussee u. Matzkausch. Brücke geleg., in w. sich s. g. Lehm bef., will ich fuhrweise oder im Ganzen abgeben. **Joh. Reimann, Ohra, N. Welt 238.**

Alte Sachen sind billig zu verk. Altstädtischen Graben 67, II, lks

Gewandte Herren

für den Vertrieb eines **Illustr. Militär-Lexikons** gesucht.
Hohe Provision. (6514
W. Pauli's Nachf.,
Berlin, Gôbenstraße Nr. 6.

Inseratschein Nr. 11.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 12 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 86 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 11. April 1897.

Die kleine Charis.

Griechische Novellette von Thurra.

Eucharis Modini, die „kleine Charis“, wie sie alle Leute nannten, war fünfzehn Jahre alt, vielleicht auch sechzehn, genau wußte sie es selbst nicht. Ebenso wenig wußte es ihre Mutter, die Wittwe des ärmsten Fischers in einem der kleinsten Dörfer von Attika, das an der Bucht von Salamis, nicht weit von Eleusina, dem alten Eleusis, gelegen war. Charis hatte die goldenen Haare der blonden Ceres. Ihre großen Augen schienen das wunderbare Blau des tiefen Saronischen Meeres wiederzustrahlen. Seit ihrer frühesten Kindheit durchstreiften ihre nackten Füße den Sand des Ufers oder die Pfade der benachbarten Felder und Wälder, und dieser Aufenthalt in der frischen Luft hatte noch das seine dazu beigetragen, die biegsame Grazie ihrer Erscheinung zu erhöhen.

An den Festtagen und auch, wenn Reisende oder fremde Marineoffiziere in's Dorf kamen, setzte ihre Mutter ihr eine Haube auf den Kopf, auf der ihre ganze Mitgift, Münze für Münze festgenäht war. Diese Mitgift war recht gering, doch das kümmerte die kleine Charis wenig, der die häßliche Haube noch sehr schwer vorkam. Wenn einer der Fremden, der den wirklichen Zweck dieser Ausstellung ahnte, ihr etwas Geld, eine Drachme, einen Piaster oder eine Lepta schenkte, so lachte sie wohl ein wenig, brachte das Geschenk aber immer ohne besonderes Vergnügen nach Hause.

Die Einwohner des Dorfes waren stolz darauf, einem Orte anzugehören, der einst das Gebiet des klassischen Eleusis gebildet hatte; sie kannten das Alter des Cerestempels vielleicht besser, als sie ihr eigenes oder das ihrer Kinder kannten. Doch die kleine Charis dachte nicht an die heroischen Zeiten und an die eleusinischen Mysterien; sie hatte auf der Welt außer ihrer Mutter nur noch Theodoros lieb, und sie war stolz auf ihren einzigen Freund.

Theodoros war ein Brigant mit glänzenden schwarzen Augen, der auf der Welt nichts weiter besaß, als die Luft des Himmels, das Wasser der Brunnen und die Freiheit auf den Bergen. Mit diesem Vermögen war er der Theilhaber einer Bande geworden, die die Landstraßen im Osten und Westen von Athen unsicher machte. Er trug den hochgedrehten Schnurrbart, die große, rothe, keck auf einer Seite sitzende Mütze, eine blaue Jacke dazu, das weiße, griechische Hemd, hohe Gamaschen und um die Hüften einen Gürtel, der eine wahre Waffenkammer war. Er zählte höchstens zwanzig Jahre, und war im übrigen, von seinem Räuberhandwerk abgesehen, ein guter Bursche.

Theodoros war in demselben Dorfe geboren wie die kleine Charis, und war dort von allen Bewohnern gekannt und beschützt. Denn der griechische Landmann ist fast immer, theils aus nationalem Temperament, ein wenig wohl auch aus Furcht, der Helfershelfer der Banditen, die denn auch, wenn sie lange Zeit keinen guten Fang gemacht haben, auf seine Kosten leben und ihn, wenn er sie verräth, ihre grausame Rache fühlen lassen. Theodoros also war der kleinen Charis Freund. Noch vor nicht zu langer Zeit hatte er bunte Muscheln mit ihr am Ufer aufgesammelt und ihr geholfen, ihre Heerde auf die Berge und in die Wälder zu treiben. Später war er bei jeder Gelegenheit ihr Beschützer. Er nannte sie, wie alle Welt sie nannte, doch er sagte: „meine kleine Charis.“ Und das kleine Mädchen vertraute ihm blindlings und vergötterte ihn.

Als sein Schnurrbart stark genug war, trat Theodoros stolz unter das Commando des nächsten Hadji-Petros (Räuberhauptmann), was sie durchaus in der Ordnung fand; denn er war ein Mann, und das schönste Vorrecht des Mannes ist, sich zu schlagen und seine Kraft und Gewandtheit zu erproben. Uebrigens waren der Eremit, dessen Einsiedelei auf dem Abhange des nächsten Hügels stand, und die Priester von Eleusina viel zu klug, von den Briganten Schlechtes zu sprechen oder gar das Banditenhandwerk zu verfluchen.

In gewissen Zeitabständen pflegte Theodoros vorübergehend in seinem Heimathsdorfe zu erscheinen, und Charis sah ihn dann hier oder auch oben auf dem Berge, der noch immer ihr Lieblingsaufenthalt war.

* * *

Eines Tages verbreitete sich im Dorfe das Gerücht, der König hätte beschlossen, energisch und ernsthaft gegen das Räuberwesen vorzugehen, und es waren in der That schon mehrere Räuberbanden zersprengt und verfolgt worden. Ob die Bauern und Fischer diese Nachricht mit Vergnügen aufnahmen, und ob sie die Stratioten (Soldaten) den Banditen oder die Banditen den Stratioten vorzogen, muß eine ungelöste Frage bleiben. Jedenfalls ward Theodoros seitdem nicht mehr gesehen. Die Bande, der er angehörte, hatte sich vermuthlich nach Norden zurückgezogen, und die kleine Charis mochte noch so häufig die Berge und Wälder durchstreifen und die ihr bekannten Schlupflöcher der Banditen aufsuchen: sie fand keine Spur mehr von ihrem Freunde. Eines Morgens jedoch, als man schon seit einiger Zeit weder Banditen noch Stratioten mehr in der Gegend getroffen hatte, sah sie ihn auf einer steilen Höhe am Fuße eines Felsens stehen und schickte sich schleunigst an, dort hinauf zu klimmen. Der Hauptmann der Bande hatte auf die Nachricht, daß die Soldaten in ihre Kasernen zurückgekehrt seien, seine Leute wieder in den Wald geführt, um von hier aus einen Handstreich auszuführen, was nach dem langen Belagerungszustand dringend erforderlich schien. Doch nahm er sich diesmal mehr in Acht, als gewöhnlich, denn er traute den Meldungen, die er erhalten hatte, nicht so recht. Theodoros und ein Kamerad waren, etwa hundert Schritte von einander entfernt, auf Vorposten gestellt worden, so daß jeder von ihnen eine der beiden Richtungen übersehen konnte, aus denen man die Soldaten erwarten durfte. Der Kamerad, ein gedienter, alter Bandit, hatte sich aus Baumzweigen ein sicheres Versteck hergestellt und wartete dort sitzend mit philosophischer Ruhe das Ende seiner Wache ab. Theodoros, der schon von Haus aus kein Träumer war, besaß noch nicht die Geduld und ebenso wenig die Umsicht, die nur die Erfahrung des Räuberhandwerks verleiht. Ihn verlangte nach Kampf, Thätigkeit, und da er gezwungen war, unbeweglich zu verharren, so wollte er wenigstens stehend der Gefahr in's Auge schauen. Auf sein langes Gewehr gestützt, ließ er seine scharfen Augen unablässig über die Bäume und Felsen schweifen, zwischen denen der Weg nach dem Piräus sich hinschlängelte, gleich als müßte sein Blick die Kraft besitzen, einen Feind herbeizulocken. Plötzlich vernahm er eine wohlbekannte, helle Stimme, die von unten zu ihm herauf schrie: „Nimm dich in Acht, Theodoros!“ Und einen Augenblick später tauchte plötzlich die kleine Charis auf und stürzte sich in seine Arme, während hinter ihr her in Zwischenräumen von zwei Secunden zwei Schüsse knallten.

„Was ist das, — was hast du, meine kleine Charis, was ist geschehen?!“ rief Theodores, sich bestürzt umblickend. Das Kind erwiderte nichts; aber der andere Bandit schwenkte sein Gewehr über dem Haupte und rief aus: „Hurrah, ich hab' ihn getödtet!“

„Wen denn?“ fragte Theodoros erstaunt.

„Nun, den Stratioten, der auf dich geschossen hat.“

„Auf mich?“ wiederholte Theodoros, und jetzt begriff er endlich.

Er heftete einen zärtlichen Blick auf die kleine Charis, die noch immer an seinem Halse hing, und die er mit dem linken Arm stützte; unter ihrer weißen Jacke, auf dem Leinwandhemde, kam ein rother Streifen zum Vorschein.

Hastig lehnte Theodoros sein Gewehr an den Felsen und sah mit Entsetzen, daß eine Kugel in die Brust des Kindes gedrungen war.

„Heilige Jungfrau“, murmelte er verstört.

„Arme kleine Charis.“

Trotzdem verlor er den Kopf nicht, riß einen Streifen von seiner Blouse und fing dann an, die Wunde zu verbinden. Während er dieses Samariterwerk mit mehr gutem Willen als Gewandtheit vollführte, ging beim Standplatze seines Kameraden ein heftiges Gewehrfeuer los; die Banditen und die Stratioten waren dort handgemein geworden. Einen Augenblick schwankte Theodoros heftig, ob er seine Kameraden jetzt in der Stunde des Kampfes im Stich lassen, oder die kleine Charis, die ihr Leben für ihn geopfert hatte, einem ungewissen Schicksal preisgeben solle. Aber das Mitleid trug den Sieg davon, und vielleicht noch etwas mehr als Mitleid. Er warf rasch sein Gewehr über die Schulter, nahm die kleine Charis, die noch immer in Ohnmacht lag, sanft auf beide Arme und eilte mit ihr, so schnell er es vermochte, zum Meeresstrand hinunter. Er mochte etwa eine halbe Stunde so gegangen sein, als die kleine Charis einen Seufzer ausstieß, die Augen öffnete und mit schwacher Stimme, als erwache sie aus einem Traume, sagte: „Du bist's Theodoros? . . . Warum trägst du mich denn auf den Armen? Was ist denn . . .“ Ein heftiger Schmerz in der Seite ließ sie abbrechen. „Wie weh das thut“, fuhr sie dann fort, „jetzt erinnere ich mich auch . . . Aber dir ist nichts geschehen, nicht wahr? Ich bin gerade noch zur rechten Zeit gekommen. Die heilige Jungfrau hat mich erhört.“

„Meine kleine Charis, meine liebe kleine, brave Charis“, murmelte Theodoros tief bewegt.

„Ich hatte ihn schon eine Weile beobachtet, den Stratioten“, fuhr sie mit schwacher Stimme fort, „er kletterte an den Felsen hoch, ohne dich aus den Augen zu lassen . . . Du konntest ihn von oben nicht sehen . . . Schreien wollt' ich nicht, um ihn nicht aufmerksam zu machen, aber ich hatte so viel Angst . . . daß er schießen würde, ehe ich bei dir war. Da habe ich denn doch gerufen, und die Mutter Gottes hat mir Flügel verliehen, daß ich eben so schnell zu dir kommen konnte, wie die Kugel.“

„Meine arme, brave, kleine Charis“, sagte Theodoros noch einmal, „du hast dich für mich tödten lassen.“

Auf ihren Wunsch ließ er sie zur Erde gleiten, damit sie selbst gehen könne. Doch beim ersten Schritt, den sie machen wollte, ward der Schmerz von ihrer Wunde wieder so heftig, daß ihr ein Wehelaut entschlüpfte.

„Es thut mir doch zu weh“, sagte sie wie entschuldigend, „wir wollen uns setzen, ich werde mich auf dich stützen, bis du dich ausgeruht hast.“ Und als er sie, so gut er konnte, mit unendlicher Vorsicht hingesetzt hatte, fuhr sie mit immer schwächer werdender Stimme fort: „Warum sagtest du denn eben, ich hätte mich tödten lassen? . . . Ich bin ja nicht todt; wir sind nicht im Himmel, wenn ich mich auch jetzt gerade so wohl fühle . . . In einer halben Stunde, nicht wahr, wenn du nicht mehr so müde bist, trägst du mich vollends in's Dorf, und meine Mutter und der gute Iatros (Arzt) machen mich wieder ganz gesund.“

„Ja“, sagte Theodoros, der angesichts dieses naiven Vertrauens selbst wieder zu hoffen begann, „und dann werden wir beide uns nie mehr verlassen, und du wirst mit mir in die Berge kommen, und mich immer begleiten. Das verspreche ich dir, so wahr ich lebe.“

„O“, sagte sie fast lachend, „du brauchst gar nicht so ernst zu sprechen. Ich habe immer ganz genau gewußt, daß ich später einmal deine Frau werden würde. Aber weißt du, wenn du auf Wache ziehst, dann muß mir der Hauptmann immer erlauben, mit dir zu gehen, du bist nicht vorsichtig genug.“ Ihr Gesicht und ihre Stimme veränderten sich immer mehr, ihre Augen glänzten im Fieber. Theodoros wurde von einer unbestimmten Furcht ergriffen.

„So, meine kleine Charis“, sagte er, „jetzt habe ich mich ausgeruht, wollen wir nun weitergehen? Je früher du bei deiner Mutter bist, desto besser ist es.“

Sie nickte ein stummes „Ja“, und er nahm sie ganz sacht wieder auf. Doch als sie die Arme ihm um den Hals legen wollte, stieß sie einen leisen Schrei aus: „Heilige Mutter Gottes!“ Dann fielen ihr die Arme schlaff am Körper nieder.

Theodoros bezwang das Schluchzen, das ihn zu ersticken drohte und machte sich wieder auf den Weg. Nun bedurfte die arme kleine Charis des Segens der Priester nicht mehr und auch nicht der Wissenschaft des klugen Doctors, sondern nur noch der Gebete des guten alten Einsiedlers.

* * *

Nun ruht die kleine Charis auf dem engen Kirchhofe unter einem grünen von Fichten beschatteten Hügel, auf dem ein schlichtes griechisches Marmorkreuz emporragt.

Das Marmorkreuz hat Theodoros von dem Erlös seines letzten Beuteantheils gekauft: die Fichten hat er aus dem Wald herbeigeschleppt und sie rings um das Grab herum eingepflanzt, wo sie jetzt mächtig wachsen und gedeihen.

So lange die Mutter am Leben war, hat sie jeden Tag auf dem kleinen Grabe ihr Gebet verrichtet, sonst ist niemand je dort hingekommen.

Seitdem hat man Attika allmählich von den Räuberbanden gereinigt, die es unsicher machten, und Theodoros ist niemals wieder in seinem Dorfe erschienen. Was mag aus ihm geworden sein? Hat man ihn bei irgend einer Razzia getödtet? Setzt er in den Bergen sein gefährliches Handwerk fort? — Wo er auch sein und weilen mag, ob in dieser oder in jener Welt, die treue Seele der kleinen Charis ist stets bei ihm und verläßt ihn nicht.

Aus Stephans Lehr- und Wanderjahren.

Hier seien einige Reminiscenzen aus den Knaben- und Jugendjahren des Verstorbenen mitgetheilt. Die Erinnerung an seine Kinderzeit hat Stephan einst selbst vor Augen geführt; bei der Einweihung des Posthauses in seiner Vaterstadt Stolp, deren Ehrenbürger er war, im Jahre 1879 erzählte er: Da steht mein elterliches Haus, klein und bescheiden, aber eigen und spiegelblank. Da sehe ich meine gute Mutter, wie sie vor dem mächtigen alterthümlichen Schranke wirthschaftet in der schimmernden Wolle und dem schneeigten Lein. Wer das Glück hat, wenn er auf die Welt kommt, in pommersche Leinwand gewickelt zu werden, der wird gerade. Auf der Werkstatt meines Vaters lag die Bibel: daraus mußten wir Kinder jeden Abend ein Kapitel abwechselnd vorlesen. Hinter dem Spiegel steckte die Rute, vor der die ehrfürchtige Scheu bald wich, als eine Geige den Platz neben meinem Bette einnahm. Mein Vater hatte viel Sinn für Musik; ich mußte ihm Abends die Melodien aus der „Zauberflöte“, dem „Freischütz“ und der „Weißen Dame“, wie sie unser Stadtmusicus Lamprecht, der damalige Orpheus von Stolp, für eine „erste“ Geige solcher Art zusammengestellt hatte, vorspielen. Dafür schenkte er mir, vielleicht um in seiner Eigenschaft als Rathsherr dieser guten Stadt die angehenden Talente zu ermuntern, jedesmal einen Sechser, mit dem ich mich reich dünkte wie Rothschild. War dann die Stunde vorbei, dann war jedermann zufrieden: mein Vater, daß er den musikalischen Genuß, ich, daß ich den Sechser hatte, und meine Mutter und meine Schwester, daß das Gejanke endlich aufhörte. Dann ging es in die lateinische Schule. Hier ging es zunächst etwas flüchtig her. Stephan holte sich hier seinen ersten Titel „der Geierjunge“, und sein Lehrer Professor Berndt meinte zunächst, daß aus dem Jungen „entweder viel oder gar nichts“ werden dürfte. Als 16jähriger Primaner rettete er nach der „Köln. Ztg.“ einem Mitschüler Caspary, der beim Baden in Gefahr kam, zu ertrinken, das Leben. Im 17. Lebensjahre bestand er die Abgangsprüfung mit „vorzüglich“; er war noch zu jung, um in die von ihm erstrebte Postlaufbahn übernommen zu werden; und nun sah man ihn bis zum Tage seines Dienstantrittes, am 20. Februar 1848, wie er einmal bei einem Festmahl des Leipziger Buchhändlervereins 1875 erzählte, so zu sagen in Permanenz in dem einzigen Buchhändlerladen Stolps. „Die ersten und einzigen Schulden, die ich im Leben gemacht habe, standen im Buche des Sortimenters meiner Vaterstadt, und die allbekannte buchhändlerische Langmuth im Creditgeben kam auch mir zu statten. Damals gab es noch keine Postmandate. Und das war ein Glück, denn der Nachhilfe-Unterricht trug zu jener Zeit nur zwei Groschen für die Stunde ein.“

Aus Stephans Lehrjahren erzählt das „Berl. Tagebl.“: In Köln hatte er die Briefpost zu versehen, da kam es denn häufig vor, daß Stephan nicht rechtzeitig zum Abgang des Zuges fertig wurde und sich oft scharfe Rügen seines vorgesetzten Postdirectors zuzog. Eines Tages, als wieder ein Fehler vorgekommen war, erklärte dieser Beamte Stephan als zum Postdienst vollständig untauglich. In späteren Jahren revidirte der Generalpostmeister des deutschen Reiches einmal die Oberpostdirection Köln und zeigte dem Leiter des Amtes die Stelle, wo dieser vor Jahren den Postschreiber Stephan für untauglich erklärt hatte. Nach vielen ähnlichen Fährlichkeiten, die ihm der pedantische Tagesdienst bereitete, kam er nach Berlin mit nicht sehr empfehlender Conduite. Es wurde ihm sogar, nicht zum wenigsten wegen seines burschikosen Wesens, nahe gelegt, den Postdienst zu quittiren.

Als Stephan nach bestandener Prüfung von Köln 1855 zunächst als Postsecretär nach Frankfurt a. O. versetzt wurde, da hatte er, der sprachengewandte junge Beamte nicht den Beifall seines bureaukratischen Chefs gefunden; der gab ihm vielmehr im Hinblick auf seine große Federgewandtheit den guten Rath mit auf den Weg: „Gehen Sie lieber an die „Kölnische Zeitung“, dann können Sie noch einmal reicher werden als der Oppenheim.“

Ueber Stephans Berufung in das Generalpostamt zu Berlin erzählt man sich folgende Geschichte: Als junger Postsecretär hegte er den sehnlichsten Wunsch, nach Berlin versetzt zu werden. Ein darauf gerichtetes Gesuch an seine oberste Behörde blieb unberücksichtigt. Deshalb reiste er zur besseren Betreibung seiner Angelegenheit selbst nach Berlin, wo er denn auch alsbald beim damaligen Generalpostdirector vorgelassen wurde. Kaum hatte dieser das Anliegen des jungen Beamten vernommen, als er heftig auffuhr und barsch entgegnete: Alle wollten nach Berlin versetzt werden, nicht jedoch, wie sie versicherten, um zu arbeiten, sondern um zu bummeln und sich nach Möglichkeit zu amüsiren. Damit kehrte der alte Herr dem jungen Manne den Rücken und dieser ging, tief betrübt über die gehabte Enttäuschung, davon. Wenige Minuten später fesselte den Generalpostdirector, der inzwischen an's Fenster getreten war, eine interessante Straßenscene: Eine elegant gekleidete Dame und ein Droschkenkutscher, in dessen Fuhrwerk die Dame, augenscheinlich eine Ausländerin, sitzt, können sich nicht mit einander verständigen, und um die lebhaft Streitenden hat sich ein Menschenhaufen gebildet, in dem sich auch sein abgewiesener Postsecretär befindet. Im nächsten Augenblick ist der junge Mann an der Droschke und vermittelt zwischen beiden Parteien, die sich bald darauf einigen. Neugierig läßt der Generalpostdirector den Postsecretär zurückrufen und erfährt von ihm, daß die Dame, eine Italienerin, des Deutschen unkundig, mit ihrem Kutscher in Differenzen gerathen war, bis er, der des Italienischen mächtig, die Sache geordnet hätte. Ein Postsecretär, der italienisch sprach, war vor mehr als 40 Jahren etwas Seltenes; noch mehr aber erstaunte der Chef, als er auf Befragen erfuhr, daß der junge Mann ebenso geläufig englisch, französisch, spanisch, russisch redete. Einen so sprachkundigen Secretär behielt der Generalpostdirector gern in seiner Nähe, und wie jener das Vertrauen seines Vorgesetzten gerechtfertigt, hat die Folge bewiesen. Es war im Jahre 1856, als der junge Stephan als Geheimer expedirender Secretär in das Generalpostamt eintrat.

Vermischtes.

* **[Papierne Bademäntel.]** Ein Amerikaner hat Bademäntel erfunden, die aus Papier hergestellt werden. Es wird dazu 6 bis 8 Millim. dickes, dem Löschpapier ähnliches Papier verwendet, so daß der Badende nach dem Umlegen eines solchen dem Körper sich anschmiegenden Papiermantels im Nu abgetrocknet ist. Dazu gehören eine aus der gleichen Masse gefertigte Kopfbedeckung, Fußhüllen und ein Handtuch, mit welchem die Abtrocknung vervollständigt werden kann. Bekanntlich ist Papier ein schlechter Wärmeleiter; der Papiermantel bewahrt also den Badenden vor Erkältung und vor dem nach dem Baden leicht sich einstellenden Frösteln.

* **[Ein neues Zwergvolk.]** Nach einem aus Taschkent (russisches Generalgouvernement Turkestan) an die Pariser Geographische Gesellschaft gerichteten Schreiben entdeckten die dänischen Offiziere Olissen und Felipsen auf dem Pamir, der öden 140 000 Quadrat-Kilometer großen Hochsteppe Centralasiens, ein bisher unbekanntes Zwergvolk, das in voller Wildniß lebt, das ganze Jahr sich nur von der Jagd ernährt und weder Geld noch sonstiges Tauschgut kennt. Wie die Bevölkerung sind auch deren Hausthiere, Ochsen, Esel, Ziegen und Schafe, von zwerghaftem Wuchs. Nach Ansicht der dänischen Forscher ist die zwerghafte Entwickelung des Volkes u. s. w. auf die höchst kärgliche Ernährung in den wirthlosen Bergsteppen zurückzuführen. Der ganze Zwergstamm huldigt dem Feuerdienst.

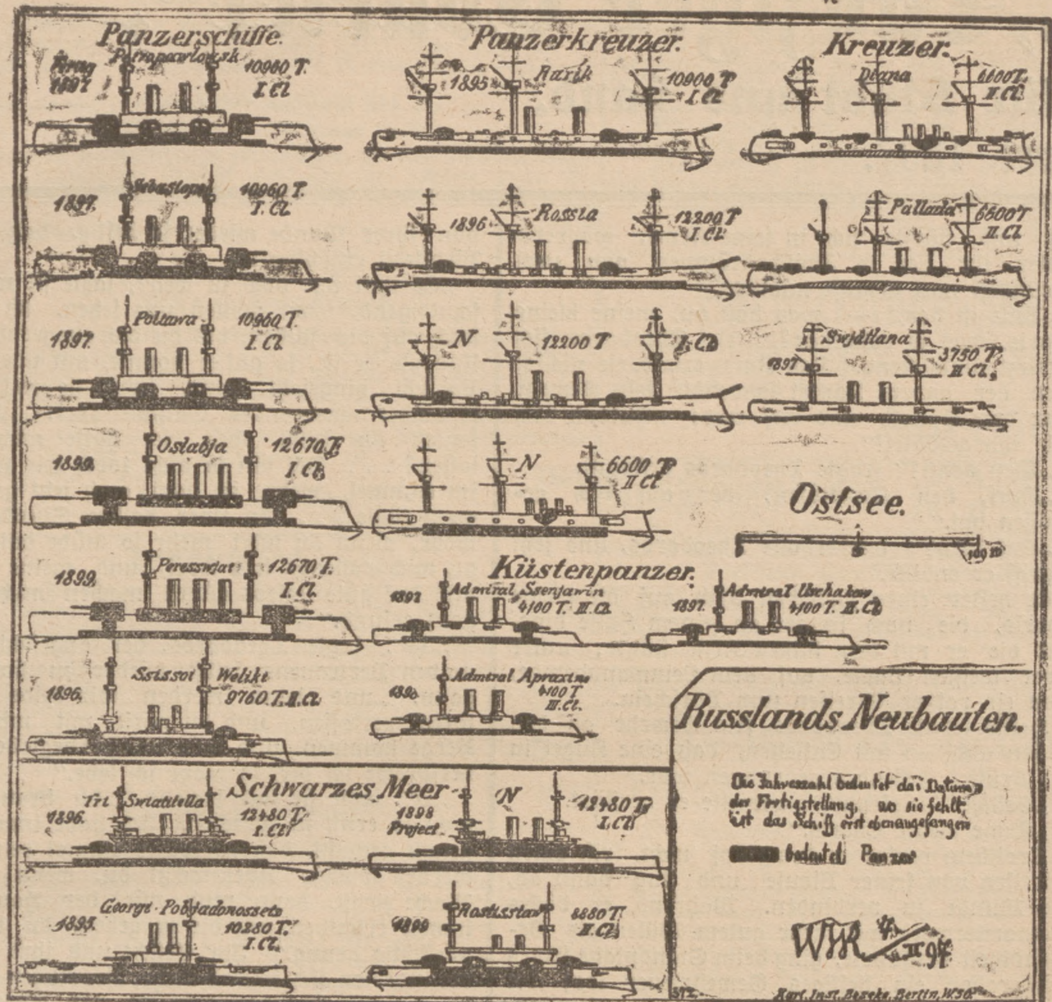
* **[„Ja, treu ist die Soldatenliebe.“]** Siebenzig Dienstmädchen sind, wie aus Leipzig berichtet wird, mit den von Rochlitz nach Leipzig versetzten drei Escadrons Ulanen weggezogen. In Rochlitz herrscht daher gegenwärtig ein empfindlicher Mangel an Dienstboten. In einer Nachbarstadt sind 15 Mädchen mitgezogen!

* **[Beim Exerciren getödtet]** wurde, wie die „Potsd. Corr.“ berichtet, am Dienstag auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam ein Husar von der Leib-Escadron des Leib-Garde-Husaren-Regiments. Ein Rekrut sollte mit seinem Pferde über einen Wassergraben springen, wobei sich das Thier widerspenstig zeigte. Dadurch kam es, daß sich die Lanze des Rekruten gerade in dem Augenblick seitwärts legte, als ein im zweiten Jahre dienender Husar von der anderen Seite über den Graben setzte und zwar so unglücklich, daß er mit dem Gesicht gerade in die Lanze hineinsprang, die den Kopf an der Stirn seitwärts vollständig durchbohrte. Er starb auf dem Transport nach dem Garnisonlazareth.

* **[Auf der Börse für wilde Thiere]**, die ihren Sitz in Antwerpen hat, herrscht eine lebhafte Nachfrage nach Giraffen, die seit dem im Sudan herrschenden Kriege knapp geworden sind. Man bietet 20 000 Frcs. und mehr für eine Giraffe. Auch die Flußpferde sind im Preise gestiegen; ein kleines, kaum entwöhntes Flußpferd wurde am Dienstag mit 6000 Frcs. verkauft. Dagegen sind die Preise für die Elefanten stark gefallen; von 15 000 Frcs. sind sie auf 6000 Frcs. gesunken. Ein Panther kostet jetzt 1500 Frcs., ein weißer Bär 5000 Frcs., ein Nashorn 15 000 Frcs. Der Preis der Tiger schwankt zwischen 2500 und 5000 Frcs. Junge Löwen sind gar nicht mehr gesucht und man ist froh, sie losschlagen zu können. Dagegen finden schöne, gut gebaute Löwen zu den höchsten Preisen Abnahme. Im allgemeinen schwankt der Preis eines Löwen zwischen 7000 und 12 000 Frcs.

* **[„Ein Glas Sebastian Bach.“]** Ueber Brahms wird nachfolgende Anekdote berichtet: Als Brahms vor etlichen Jahren in Koblenz war, besuchte er auch die Kellereien der Firma D. u. Co. Im Cabinetkeller, wo nur die edelsten Gewächse lagern, wurde ihm ein Glas alleredelsten Rüdesheimers mit den Worten credenzt: „Dieser Wein ist unter den Weinen, was Brahms unter den Componisten“, worauf Brahms sofort scherzhaft den Wein mit der Bemerkung zurückwies: „Dann bitte ich doch lieber um ein Glas Sebastian Bach.“

Die fünfte Marinetafel des Kaisers: Rußland.



In der großen Rotunde der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes sind die dort bisher aufgestellten vier Marinetafeln Kaiser Wilhelms um eine fünfte vermehrt worden, welche die Schiffsneubauten der russischen Kriegsmarine umfaßt. Wir sind nun in der Lage, unseren Lesern beistehend eine Wiedergabe der vom Kaiser eigenhändig gezeichneten Zusammenstellung dieser Schiffsneubauten zu geben, bei welcher wir die Hauptconstructionstheile der einzelnen Schiffe durch besonders markante Zeichnungsart hervorgehoben haben.

Die russischen Neubauten umfassen in der Ostsee sechs Panzerschiffe, vier Panzerkreuzer, drei geschützte Kreuzer und drei Küstenpanzerschiffe; im Schwarzen Meer drei Panzerschiffe erster und ein Panzerschiff zweiter Klasse. Unter den Panzerschiffen der Ostseeflotte befinden sich in der ersten Klasse zwei von 12 670 Tonnen Deplacement. Die größten deutschen Panzerschiffe erster Klasse haben 10 100 Tonnen Deplacement (die vier Panzer der Brandenburgklasse) und die größten deutschen im Bau befindlichen Panzer (zwei Panzer vom Typ Kaiser Friedrich) werden je 11 000 Tonnen groß.

Im einzelnen finden wir unter den Panzerschiffen der russischen Ostseeflotte die folgenden: die drei Schwesterschiffe „Petropawlowsk", „Sebastopol" und „Poltawa" von je 10 960 Tonnen Deplacement, mit Maschinen von je 10 600 Pferdekraft, die vermittels der Doppelschrauben diesen Panzern eine Fahrgeschwindigkeit von 15 Seemeilen in der Stunde (3¾ deutsche Meilen) verleihen. Die Schiffskörper sind in ihrem mittleren Theile, der alle empfindlichen Einrichtungen (Maschinen, Artillerieaufstellung, Munitionsräume etc.) enthält, durch einen breiten Panzergürtel von 40 Centim. starkem Compoundstahl gegen Artilleriefeuer geschützt. Die Geschütze stehen in Panzerthürmen, von denen je einer vorn und hinten, und je zwei an jeder Bordseite sich befinden. In den Thürmen sind die Geschütze zu je zweien vereinigt. Außerdem haben die Panzer ein inneres, horizontales Panzerdeck, welches sich in leichter Wölbung von vorn nach hinten in Höhe der Wasserlinie durch das ganze Schiff hindurch zieht. Die Panzerdecks, denen wir in allen Marinen bei den sog. „geschützten Kreuzern" als einziger Schutz begegnen, sind nur schwach, sie haben bei obigen Panzern nur 90 Millim. Stärke, sie werden aber auch nicht von dem directen Artillerieschuß getroffen, sondern haben nur den Zweck, gegen Granatsplitter und steil von oben kommende Sprengstücke dem unter Wasser befindlichen Schiffsinneren Schutz zu gewähren. Die Artillerieausrüstung der drei Panzer ist sehr stark, sie besteht aus 4 Geschützen von 30,5 Centim. Kaliber, 12 Schnellfeuergeschützen von 15 Centim. Kaliber, die schon eine erhebliche panzerbrechende Kraft besitzen, und 34 Schnellfeuergeschützen kleineren Kalibers. Torpedolancirrohre und Rammsporn vervollständigen die Ausrüstung des Schiffskörpers, der anstatt einer hohen Takelage mit Segeln nur von zwei kahlen Schornsteinen und zwei stählernen, innen hohlen Gefechtsmasten überragt ist, die an Stelle der dem Laien geläufigen „Mastkörbe" je zwei Gefechtsmarsen tragen. Dies sind kleine umpanzerte Plattformen, von denen aus man den Feind mit Schnellfeuerkanonen (Maschinengeschützen u. dergl.) beschießen, sowie vermittels starker elektrischer Scheinwerfer Nachts die Umgebung auf weite Entfernungen beleuchten kann.

Den in der ersten Rubrik obenanstehenden drei genannten Panzern, die alle 1897 fertig werden, folgen dann die beiden größten Panzerneubauten „Oßlabja" und „Pereßwjat" von je 12 670 Tonnen Deplacement. Auch hier ist das Princip der Aufstellung der schwersten Geschütze in stark gepanzerten Thürmen schon aus der Zeichnung erkennbar, während die mittlere Artillerie in ebenfalls gepanzerten Batterien sich an den Seiten des Schiffes befindet. Diese beiden großen Panzer haben Maschinen von 14 500 Pferdekräften, besitzen drei Schrauben und laufen reichlich 17 Seemeilen; sie sollen 1899 fertig werden.

Sodann folgt der kleinere, 9760 Tonnen große, 1896 fertiggestellte Panzer „Ssissoi Weliki", derselbe, an dessen Bord soeben in den kretischen Gewässern bei einer Schießübung in einem Panzerthurm das Unglück stattfand, dem eine große Zahl von Menschenleben zum Opfer fiel.

In der zweiten Rubrik der kaiserlichen Zeichnung sind die neuen Panzerkreuzer dargestellt. Sie umfassen drei Panzerkreuzer 1. Klasse von den enormen Größen von 10 900—12 200 Tonnen Deplacement, und einen Panzer 2. Klasse von 6600 Tonnen. Panzerkreuzer unterscheiden sich von Panzerschiffen im wesentlichen durch leichtere Panzerung und leichtere Artillerie, sowie durch bedeutend höhere Maschinenkraft und Fahrgeschwindigkeit. So haben die genannten vier Panzerkreuzer Maschinen von 13 250—17 000 Pferdekräfte und laufen reichlich 18 und 19 Seemeilen.

In der zweiten Rubrik unten befinden sich die kleinen Küstenpanzer „Admiral Ssenjawin", „Admiral Apraxine" und „Admiral Uschakow", Schiffe von nur 4100 Tonnen Deplacement, mit Maschinen von 5000 Pferdekräften, der namhaften Geschwindigkeit von 17 Seemeilen, größer als bei irgend einem deutschen Panzer, und starker Artillerie; die Thurmgeschütze haben 25 Centim. Kaliber. Sie haben also einen viel höheren Gefechtswerth, als irgend ein deutscher Küstenpanzer.

In der dritten Rubrik rechts befinden sich die ungepanzerten, sog. geschützten Kreuzer „Diana", „Pallada" und „Swjätlana", alle drei mit der großen Fahrgeschwindigkeit von 20 Seemeilen und mittelschwerer Krupp'scher Artillerie-Ausrüstung. Die inneren Deckpanzer sind 63 bezw. 50 Millim. stark.

Im unteren Theile der Zeichnung links sind die Neubauten der Flotte des Schwarzen Meeres aufgeführt, bestehend aus den beiden Panzerkolossen „Tri Swiaditella" und „N" von je 12 480 Tonnen, „Georgi Pobjadonossew" von 10 280 und „Rostistaw" von 8880 Tonnen Deplacement. Panzerstärken, Maschinenkraft und Artillerie-Ausrüstung stehen auch hier, entsprechend den oben näher beschriebenen ähnlichen Schiffen, durchaus auf der Höhe der Technik. Auch bei ihnen ist, in verschiedenen Modificationen, das Thurmschiffsystem maßgebend gewesen

Der Zollkrieg mit der Union.

Die Interpellation über die Zollverhältnisse zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist nunmehr eingebracht. Die Interpellanten sind ungefähr dieselben, die seiner Zeit die Kündigung des Meistbegünstigungsvertrages mit Argentinien u. s. w. forderten, die noch immer auf sich warten läßt. Es sind die Herren Graf Kanitz, v. Levetzow, Graf v. Oriola, Frhr. Heyl zu Herrnsheim, Graf v. Arnim, v. Kardorff, sämmtlich bekannt als Agrarier pur sang. Zu den Unterzeichnern der Interpellation gehört auch eine Anzahl von Nationalliberalen, wie Herr v. Bennigsen, von Cuny, Hische, Jebsen, v. Marquardsen, Wamhoff, Weber (Heidelberg) u. s. w., während das Centrum vollständig fehlt.

Obgleich nun, wie schon gesagt, die Interpellation wegen der Osterferien des Reichstages so bald nicht zur Verhandlung kommt, bemüht sich doch die conservative Presse bereits eifrig, Stimmung für den Zollkrieg zu machen. Man beruft sich dabei auf die Correspondenz, welche im August 1891 zwischen der deutschen Gesandtschaft in Washington und dem Bevollmächtigten des amerikanischen Präsidenten über die Ausführung der Mac Kinley-Bill vom 1. Oktober 1890 stattgefunden hat. In diesem Zollgesetz wurde der Präsident ermächtigt, gegen diejenigen Staaten, welche nordamerikanische landwirthschaftliche Producte ungünstig behandelten, Repressalien durch Erhöhung der Zucker- u. s. w. Zölle zu ergreifen. Gegen Deutschland richtete sich diese Clausel, insoweit die Regierungs-Verordnung vom 6. März 1883 die Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ursprungs verbot. Mit Rücksicht auf die Aufhebung dieses Verbots hatte die amerikanische Regierung eine obligatorische Untersuchung des für den Export bestimmten Fleisches vorgeschrieben. Darauf hin erklärte sich die Reichsregierung bereit, das Einfuhrverbot von 1883 aufzuheben. Das geschah auch am 3. September 1891, nachdem seitens der amerikanischen Regierung die Zusicherung ertheilt war, daß der Präsident von den Vollmachten, Repressalien gegen die deutsche Einfuhr zu ergreifen, keinen Gebrauch machen werde. Gleichzeitig gab die Reichsregierung ihre Absicht zu erkennen, die Zollermäßigungen der Handelsverträge auch auf die amerikanischen landwirthschaftlichen Producte anzuwenden. Dieses sog. Uebereinkommen von Saratoga enthält thatsächlich nur die Zusage der Aufhebung des Schweineeinfuhrverbots. Das Zugeständniß der Behandlung der Vereinigten Staaten auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation war schon durch den im Jahre 1828 zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Meistbegünstigungsvertrag geboten. Selbst wenn also die Reichsregierung der Ansicht wäre, daß das Uebereinkommen von 1891 durch die inzwischen erfolgte Abänderung des amerikanischen Zolltarifs — die Zollfreiheit von Rohzucker wurde schon 1894 durch einen hohen Zuckerzoll ersetzt — hinfällig geworden sei, so läge zu einem allgemeinen Zollkrieg um so weniger Anlaß vor, als der neueste Tarif, der zur Zeit noch Gegenstand der Berathung im Senat ist, die deutsche Einfuhr nicht schwerer trifft als diejenige irgend eines anderen Staates. Keinesfalls dürfen die deutschen Waaren bei der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten ungünstiger behandelt werden als die Waaren anderer Staaten.

Allerdings enthält der neue in Vorbereitung begriffene Tarif eine Erschwerung der Zuckereinfuhr. Der 94er Tarif erhob von dem ausländischen Zucker, soweit derselbe aus Staaten stammt, welche Ausfuhrprämien zahlten, einen Zuschlagszoll von $^1/_8$ Cents. Der neue Tarif soll diese Bestimmung dahin abändern, daß der Zuschlagszoll dieselbe Höhe haben solle wie die in den einzelnen Staaten gezahlten Prämien. Bei der Einfuhr von Zucker nach den Vereinigten Staaten würden also die deutschen, österreichischen und französischen offenen Zuckerprämien durch den Zuschlagszoll compensirt werden. Von einer differentiellen Belastung des deutschen Zuckers ist in Folge dessen nicht die Rede. Auffallend ist, daß die geschworenen Gegner von Handelsverträgen einen Zollkrieg mit Nordamerika verlangen, falls die Union zum Abschluß eines Zolltarifvertrages mit Deutschland nicht bereit sein sollte. Sie ersehnen mit Ungeduld den Ablauf der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Rußland u. s. w., um dann, ebenso wie es jetzt seitens der Vereinigten Staaten geschieht, von der jedem Staate zustehenden Zollautonomie behufs Erhöhung der Eingangszölle Gebrauch zu machen. Falls der Reichstag von 1904 ab eine Erhöhung der Getreidezölle beschließen sollte, so würden die Vereinigten Staaten dagegen ebenso wenig Einwendungen erheben können, wie Deutschland dazu gegenüber der beabsichtigten Erhöhung der amerikanischen Zölle auf Baumwollwaaren u. s. w. in der Lage ist. Unter diesen Umständen scheint die Hoffnung, die durch die amerikanische Zollgesetzgebung geschädigten europäischen Industrien würden zu einem Zollkriege gegen die Vereinigten Staaten die Hand bieten, vorläufig wenig begründet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. April.

* **[Stadtrath Zimmermann †.]** In dem hohen Alter von fast 79 Jahren starb gestern hier Herr Kaufmann und früherer Stadtrath Karl Heinrich Zimmermann. Der Verewigte hat während der Wirksamkeit des Oberbürgermeisters v. Winter eine längere Reihe von Jahren dem Magistrats-Collegium als unbesoldetes Mitglied angehört und freudig den Reformwerken dieser Periode auch seine Kräfte geliehen, auch sonst an der Förderung gemeinnütziger Bestrebungen sich vielfach betheiligt. Zu besonders lebhaftem Danke aber ist ihm die Danziger Mennoniten-Gemeinde verpflichtet. Er ist länger als 35 Jahre Vorsteher der Gemeinde und seit 1885 Vorsitzender des Kirchen-Collegiums gewesen. Mit tief religiösem Sinne verband er ein ungewöhnlich lebhaftes Interesse für die wissenschaftliche theologische Arbeit unseres Jahrhunderts, wie er auch zu den ältesten Mitgliedern des deutschen Protestanten-Vereins gehörte und besonders mit dem verstorbenen Generalsuperintendenten Karl Schwarz in Gotha in freundschaftlichen Beziehungen stand. Wie alle seine Pflichten im Leben, so betrachtete und erfüllte er auch seine Aufgaben in der Gemeinde mit der vollen persönlichen Hingabe und der edlen Weitherzigkeit eines Mannes, welcher sich mit Gesinnungen und Thaten zu dem einzigen wahren Glauben bekennt, der in der Liebe thätig ist. In der Kirche der Mennoniten-Gemeinde wird denn auch die Trauerfeier für den Dahingeschiedenen stattfinden.

* **[Wahl des Parochial-Vorstandes.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Consistorialraths Dr. Franck, der damit vom kgl. Consistorium betraut war, fand gestern Nachmittag im Stadtverordnetensaale des Rathhauses im Beisein des betreffenden Decernenten des Consistoriums, Herrn Consistorial-Assessors Niedner, eine von 44 Vertretern der hiesigen evangelischen Kirchengemeinden besuchte Versammlung statt, in der die Wahl des Vorstandes für den hiesigen Parochialverband vorgenommen wurde. Zum Vorsitzenden wurde Herr Consistorialrath Dr. Franck und zu dessen Stellvertreter Herr Stadtschulrath Dr. Damus, zu weiteren Vorstandsmitgliedern die Herren Pfarrer Stengel, Stadtrath Gronau und Kaufmann Dinklage, und zu deren Stellvertretern die Herren Kaufmann Kownatzki, Rechtsanwalt Weiß und Stadtrath Claaßen gewählt. Auf Vorschlag des Herrn Rechtsanwalts Weiß wurde alsdann beschlossen, noch eine aus 5 Mitgliedern bestehende Commission, die vor der Berathung im Plenum die Vorschläge des Vorstandes zu begutachten hat, zu bilden und in dieselbe die Herren Kaufmann John Holtz, Pfarrer Fuhst, Kaufmann Poll, Kaufmann Adolf Eick und Verwaltungs-Gerichts-Director Döhring gewählt. An die Hauptversammlung schloß sich eine Sitzung des neu gewählten Vorstandes.

* **[Vorträge des Herrn Dr. Münsterberg.]** Gestern Abend setzte Herr Dr. Münsterberg seinen vorgestern begonnenen Vortrags-Cyclus über Armenpflege und Wohlthätigkeit durch einen Vortrag über das Elberfelder System und seine Ausgestaltung fort. Ebenso wie beim ersten Vortrage war der Saal auch gestern außerordentlich gut besetzt. Wir bemerkten fast alle Mitglieder des Magistrats, mit dem Oberbürgermeister und dem Bürgermeister an der Spitze, den Stadtverordneten-Vorsteher und zahlreiche Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung und im Ehrenamt thätige Mitglieder der Armen-Verwaltung. Vor allem war eine große Anzahl von Frauen anwesend, die an der Spitze wohlthätiger Bestrebungen in Danzig stehen.

Der Redner führte, anknüpfend an seine allgemeinen Ausführungen vom ersten Tage, aus, daß es für die Ausübung von Armenpflege und Wohlthätigkeit nur ein wirklich wirksames Grundprincip gebe, welches lautet „Hilfe von Mensch zu Mensch". Jede Armenpflege, die dieses Princip ernstlich verwirklicht habe, sei erfolgreich gewesen. Am bedeutendsten leuchte in neuerer Zeit die Stadt Elberfeld hervor, welche seit fast einem halben Jahrhundert ihr Armenpflege-System angewendet habe, das, im Hinblick auf seine Erfolge, geradezu als Mustersystem anerkannt worden sei. Der Schwerpunkt der Elberfelder Armenordnung liegt in der sog. Individualisirung, was so viel bedeutet, als die Zustände des Bedürftigen genau zu erforschen und diejenigen Hilfsmittel anzuwenden, die diesem Zustande angemessen sind. Dazu gehören vor allen Dingen nicht nur gute Vorschriften auf dem Papier, sondern Menschen, die die Vorschriften ausführen, ihre sorgfältige Gliederung und ihre zweckmäßige Leitung. Der Redner streifte hierbei wiederholt die Danziger Verhältnisse und wies in unwiderleglicher Weise darauf hin, daß nicht sowohl die Grundlage der Danziger Armenverwaltung mangelhaft sei, sondern daß vielmehr die Zahl der helfenden Personen nicht genüge, um den Grundsatz der Individualisirung voll durchzuführen. Im übrigen hob der Redner hervor, daß es durchaus verkehrt sein würde, das Elberfelder System ausschließlich nachzuahmen, sondern daß viele örtliche Abweichungen geboten seien, wie, so z. B. in Danzig, auf die zahlreichen bedeutenden Stiftungen angemessene Rücksicht zu nehmen sei. Auch bedeute in seinen Augen das in Danzig bestehende Bezirkssystem vor dem Quartiersystem einen Vorzug, so daß es im wesentlichen in Danzig darauf ankommen würde, die Zahl der helfenden Kräfte zu vermehren, und sie mit einer der neueren Erfahrung und Auffassung entsprechenden Anweisung zu versehen.

Die fesselnden, von großer Sachkenntniß zeugenden Ausführungen des Redners, denen die Versammlung mit gespanntester Aufmerksamkeit gefolgt war, wurden am Schlusse mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Wir möchten auch unsererseits an dieser Stelle, uns der freundlichen Aufnahme, welche die Vorlesungen bis jetzt gefunden haben, anschließend, unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen darauf aufmerksam machen, daß noch drei weitere Vorlesungen stattfinden, die durchweg Fragen behandeln, welche für die Reorganisation des Danziger Armenwesens von besonderer Bedeutung sind; ganz besonders gilt dies von der Thätigkeit der Frauen in der öffentlichen und privaten Armenpflege. Die Vorlesungen finden allabendlich am 12., 13. und 14. April um 7 Uhr in der Aula des Johannis-Gymnasiums statt und sind ohne Entgelt jedermann zugänglich.

* **[Städt. Central-Schlacht- und Viehhof.]** Am 1. März 1897 betrug der Bestand auf dem hiesigen **Centralviehhof** 10 Rinder, 15 Schafe. Es wurden im März 1897 aufgetrieben 824 Rinder, 1777 Kälber, 1405 Schafe, 9 Ziegen, 4940 Schweine; davon wanderten in's Schlachthaus 782 Rinder, 1696 Kälber, 1387 Schafe, 8 Ziegen, 4623 Schweine. Dem Sanitäts-Schlachthof wurden überwiesen: 10 Rinder, 86 Schweine, 6 Kälber. Abgetrieben wurden auf dem Landwege 21 Rinder, 75 Kälber, 166 Schweine, 1 Ziege. Bestand auf dem Schlachthofe am 1. April d. Js. 21 Rinder, 65 Schweine, 33 Schafe. **Schlachtungen** fanden a. im Monat März statt: 792 Rinder, 1701 Kälber, 1387 Schafe, 8 Ziegen, 4706 Schweine, 33 Pferde, b. im Etatsjahre 9536 Rinder, 10 349 Kälber, 19 380 Schafe, 244 Ziegen, 52 930 Schweine, 372 Pferde. Hiervon wurden beanstandet und im Kafill-Desinfector vernichtet 14 Thiere und 1833 thierische Organe. Der **Freibank** zum minderwerthigen Verkauf als gekochtes Fleisch wurden überwiesen 56 Thiere und 103 thierische Organe. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeführt 309 Rinderviertel, 523 Kälber, 41 Schafe, 9 Ziegen, 8 ganze und 707 h[illegible] Schweine. Davon wurden vernichtet: eine [illegible] Kuh. Der Freibank wurden überwiesen 6½ Thiere.

Die Einnahmen betrugen im März:

	Mk.
An Eintrittskarten:	
für 47 Stück a 0,50 Mk.	23,50
An Schlacht- und Untersuchungsgebühren	24 353,70
An Gebühren für die Untersuchung des von auswärts eingeführten Fleisches	2 018,75
An Wiegegebühren Schlachthof	223,60
An verschiedenen Einnahmen	394,37
An Freibank-Gebühren	695,72
An Standgebühren auf dem Viehhof .	6 128,80
An Wiegegebühren	788,05
Verschiedene Einnahmen	10,50
Einnahme für Fourage	777,97
Von der Schlachthof-Eisenbahn	657,00
zusammen	36 071,96

* **[Silberhochzeitsfeier.]** Zur Feier der Silberhochzeit des F. Reutener'schen Ehepaares fand gestern Abend im großen Saale des Schützenhauses ein Festmahl statt, an welchem Verwandte, Freunde und Verehrer des Jubelpaares in großer Anzahl sich betheiligten. Der Danziger Männergesang-Verein, dessen stellvertretender Vorsitzender Herr Reutener ist, brachte drei Gangesgaben dar, worauf der Vorsitzende, Herr Dr. Schustehrus, eine Ansprache an den Jubilar hielt, welche dieser mit Dankesworten erwiderte. Ferner verschönten zahlreiche sorgfältig vorbereitete Aufführungen das Fest. Unter letzteren gefiel besonders ein Helenser Fischertanz, von welchem in dem Atelier des Herrn Fast eine prächtige Aufnahme, die im Hintergrunde die See und einen Theil der Halbinsel Hela zeigt, angefertigt worden war, welche dem Jubelpaare zum dauernden Andenken an die Feier überreicht wurde.

* **[Feuer.]** Gestern Nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem sogenannten Büttelhof gerufen, ohne indessen dortselbst in Thätigkeit treten zu dürfen, da sich blinder Lärm herausstellte.

[Polizeibericht für den 9. April.] Verhaftet: 16 Personen, darunter: 4 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Hehlerei, 1 Person wegen Betruges und Unterschlagung, 1 Person wegen Urkundenfälschung, 1 Person wegen Widerstandes, 5 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Jaquet aus grauem, gemusterten Stoff, 1 brauner Klapphut, 1 dunkles Jaquet, 1 Mütze, 1 Streichhobel (Rauhbank), 1 Schlichthobel mit Doppeleisen, 1 Schrobhobel, 1 Simshobel, 1 Paar 3 Centim.-Spundzeug, 1 Stecheisen (2 Zoll breit), 1 Stichsäge, 1 Strichmaaß, 1 Hartmeißel, 1 Stemmeisen, 1 braungraues Jaquet, 1 alter Revolver, mit Nr. 3 gestempelt, 1 silberne Remontoiruhr mit Minutenzeiger und Goldrand, 1 silberne Cylinderuhr mit doppeltem Goldrand, 10 Kisten Cigarren, Marke „Mizi", mehrere Päckchen Tabak, 1 goldene Herren-Remontoir-Ankeruhr mit 15 Steinen, 1 Säckchen Zucker zu 20 Pfund. Gefunden: 1 goldene Nadel, Papiere auf den Namen des Gärtners Karl Neumann, 1 Leinwandbeutel mit Inhalt, 1 Radfahrerkarte auf den Namen Karl Dahl, 1 Militärpaß auf den Namen August Wilhelm Klatt, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr. 1 Tragkiepe mit schmutziger Wäsche und 1 Sack, enthaltend ein kleines Bett, abzuholen vom Maurer Herrn Eduard Ringel, St. Katharinen-Kirchensteig Nr. 14.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig